25-Jahre-Jubiläum
Genossenschaft Fontana Passugg

MUT-SCHRIFT

MUT-SCHRIFT
INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 4
«Mut zum Leben machen» 7
Mut zur Bewältigung der baulichen Herausforderungen 8
«Gehörlosen Menschen Mut machen» 11
Mut zu integrieren 12
Mut machen fürs Leben 14
Ein Mann mit Mut zum Wagnis 16
Viel Mut, eigene Wege zu gehen 18
Mut zur Bildungsoffensive 20
Mut zur Familie 22
Mut, Hand zu bieten und sich zu engagieren 24
Mut, sich voll einzubringen 28
Mut, Neues anzupacken 29
Mut zur Auseinandersetzung 30
Mut, auf Gehörlose einzugehen 31
Es brauchte Mut, die FsB zu etablieren 32
Mut, neue Erfahrungen erlebbar zu machen 36

Mut, bilinguale Sprache zu fördern 38
Kochlust in der Bildungsstätte Fontana Passugg 40
Mut, neue Aufgaben und Verantwortung anzunehmen 41
Mut für Neues, Mut zu mehr Initiative 42
Mut, Bildung einzufordern 43
Mut, sich ganz einzubringen 44
Mut, Menschen zusammenzuführen 46
Mut, Hörbehinderte zu integrieren 48
Mut, Neues zu lernen 49
Mut, gemeinsam nach Lösungen zu suchen 51
Mut, Unterstützung der Fachstelle FsB
zu suchen und anzunehmen 52
Mut zum persönlichen Fundraising 53
Fachstelle Bilinguale Bildung: Veränderungen
brauchen Mut 54
Mut für die Zukunft 56
Impressum 58

VORWORT

1

Die Entstehung der Genossenschaft

Dorly Brüesch hatte durch ihr Testament vom Mai 1977 ihre Liegenschaft «Pension Fontana Passugg» mit Nebenbauten und grossem Umschwung den Bündner Gehörlosen und Schwerhörigen zur Führung eines eigenen Betriebs vermacht. Im Testament stand aber nicht, wer das Grundeigentum übernehmen und den Betrieb führen soll. Nach ihrem Ableben anno 1984 ging das Grundeigentum an den Bündner Hilfsverein für Gehörlose.

Weil dann die Nutzung der Gesamtliegenschaft zu Meinungsverschiedenheiten führte und sogar ein Verkauf an Dritte zur Diskussion stand, bildete sich im Juli 1992 eine aus Hörbehinderten und Hörenden zusammengesetzte «Initiantengruppe», welche die Gründung einer «Genossenschaft Bildungs- und Freizeitstätte für Hörbehinderte» und die Übernahme der Gesamtliegenschaft zum Eigenbetrieb anstrebte. Das war eine mutige Aktion, galt es doch insbesondere, eine für Hörbehinderte völlig neue und sehr anspruchsvolle Aufgabe anzupacken und den Hilfsverein von den hierfür nötigen Fähigkeiten zu überzeugen.

A

Mutiger Entscheid

Der Hilfsverein willigte dann nach einigem Hin und Her auch ein. Sein Vorstand beschloss in der Sitzung vom 2. Dezember 1992 ohne Gegenstimme, die Gesamtliegenschaft der von der Initiantengruppe noch zu gründenden Genossenschaft auf den 1. Mai 1993 hin zu Eigentum und Besitz abzutreten. Das war ein mutiger Entscheid des Hilfsvereins, hatten doch Hörbehinderte bisher noch nie selber ein solches oder ein ähnliches Projekt realisiert.

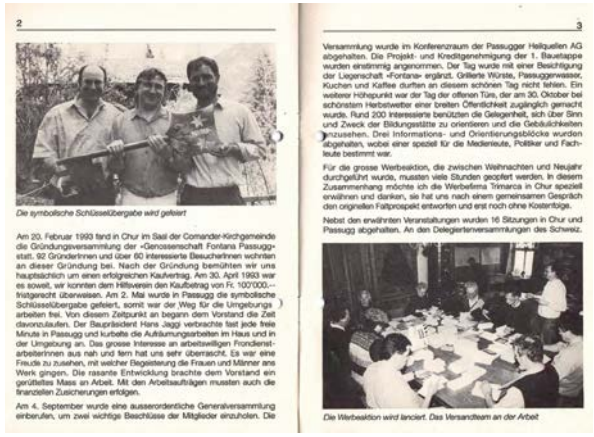
Nun ging es darum, möglichst viele Hörbehinderte, aber auch mit ihnen sympathisierende Hörende als Mitglieder der zu gründenden Genossenschaft zu gewinnen und sie zur Übernahme von Anteilscheinen, welche mit je Fr. 500.– recht hoch lauteten, zu animieren. Der Erfolg war gross, ja geradezu erstaunlich. Denn unerwartet viele Hörbehinderte erklärten sich spontan bereit, solche Anteilscheine zu zeichnen und damit ein finanzielles Risiko einzugehen, bei der Errichtung einer eigenen Bildungs- und Freizeitstätte mitzuwirken und so in mehrfacher Hinsicht Neuland zu betreten. Das erforderte erheblichen Mut, auch wenn etliche Hörende, vor allem diejenigen aus der bisherigen Initiantengruppe, gewillt waren, ebenfalls Genossenschaftsmitglieder zu werden und bei der Bewältigung der grossen bevorstehenden Aufgaben zu helfen.

Die Gründungsversammlung

Die Versammlung vom 20. Februar 1993 zur Gründung der «Genossenschaft Fontana Passugg» ist mir noch in guter Erinnerung. Sie fand im Saalanbau der Comanderkirche in Chur statt, und anwesend waren über 150 Personen. Zuerst erläuterten Mitglieder der bisherigen Initiantengruppe den Zustand der Gebäude, das geplante Ausbauprojekt und ein realisierbares Betriebskonzept. Dann waren die vorgesehenen Statuten der Genossenschaft

2

artikelweise zu beraten, wobei über etliche Änderungsanträge verhandelt und abgestimmt werden musste. Gerade der Zweckartikel (nämlich: Absicht der Genossenschaft, die Gesamtliegenschaft zu Eigentum zu übernehmen, darin eine Bildungsstätte für Hörbehinderte zu schaffen und diese selber zu betreiben) führte allen Anwesenden klar vor Augen, dass grosse Verantwortung zu übernehmen war, ging es doch um ein rund 27 000 m² grosses Areal mit fünf Gebäuden. Schliesslich wurden noch die Inhalte des bereits entworfenen Liegenschaftserwerbsvertrags dargelegt und diskutiert.


2

Die symbolische Schlüsselübergabe wird gefeiert

Am 20. Februar 1993 fand in Chur im Saal der Comander-Kirchgemeinde die Gründungsversammlung der «Genossenschaft Fontana Passugg» statt. 92 Gründerinnen und über 60 interessierte Besucherinnen wohnten an dieser Gründung bei. Nach der Gründung bemühten wir uns hauptsächlich um einen erfolgreichen Kaufvertrag. Am 30. April 1993 war es soweit, wir konnten dem Hilfsverein den Kaufbetrag von Fr. 100'000.– fristgerecht überweisen. Am 2. Mai wurde in Passugg die symbolische Schlüsselübergabe gefeiert, somit war der Weg für die Umgebungsarbeiten frei. Von diesem Zeitpunkt an begann dem Vorstand die Zeit davonzulaufen. Der Bauprädident Hans Jäggi verbrachte fast jede freie Minute in Passugg und kurbelte die Aufräumungsarbeiten im Haus und in der Umgebung an. Das grosse Interesse an arbeitswilligen Frondienstarbeiterinnen aus nah und fern hat uns sehr überrascht. Es war eine Freude zu zusehen, mit welcher Begeisterung die Frauen und Männer ans Werk gingen. Die rasante Entwicklung brachte dem Vorstand ein gerütteltes Mass an Arbeit. Mit den Arbeitsaufträgen mussten auch die finanziellen Zusicherungen erfolgen.

Am 4. September wurde eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen, um zwei wichtige Beschlüsse der Mitglieder einzuholen. Die

3

Versammlung wurde im Konferenzraum der Passugger Heilquellen AG abgehalten. Die Projekt- und Kreditgenehmigung der 1. Bauetappe wurden einstimmig angenommen. Der Tag wurde mit einer Besichtigung der Liegenschaft «Fontana» ergänzt. Grillierte Würste, Passuggerwasser, Kuchen und Kaffee durften an diesem schönen Tag nicht fehlen. Ein weiterer Höhepunkt war der Tag der offenen Türe, der am 30. Oktober bei schönstem Herbstwetter einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Rund 200 interessierte benützten die Gelegenheit, sich über Sinn und Zweck der Bildungsstätte zu orientieren und die Gebäulichkeiten anzusehen. Drei Informations- und Orientierungsblöcke wurden abgehalten, wobei einer speziell für die Medienleute, Politiker und Fachleute bestimmt war.

Für die grosse Werbeaktion, die zwischen Weihnachten und Neujahr durchgeführt wurde, mussten viele Stunden geopfert werden. In diesem Zusammenhang möchte ich die Werbefirma Trimarca in Chur speziell erwähnen und danken, sie hat uns nach einem gemeinsamen Gespräch den originellen Faltprospekt entworfen und erst noch ohne Kostenfolge.

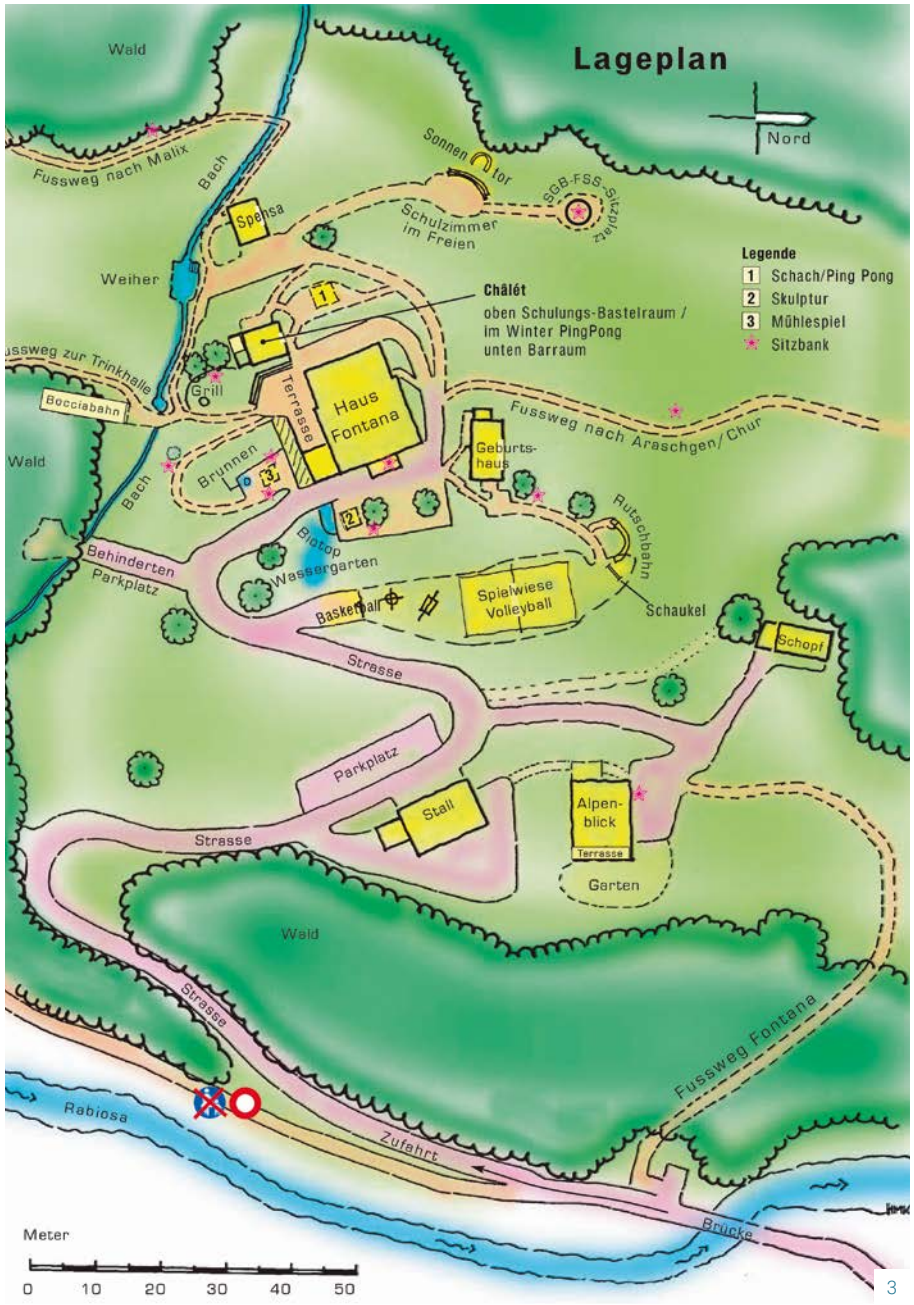
Nebst den erwähnten Veranstaltungen wurden 16 Sitzungen in Chur und Passugg abgehalten. An den Delegiertenversammlungen des Schweiz.

Die Werbeaktion wird lanciert. Das Versandteam an der Arbeit

Damit jedermann alles genau verstand und auch selber mit präzisen Voten mitwirken konnte, waren die Kommunikationen umständlich und zeitraubend. Die Gründungsversammlung dauerte denn auch über 3½ Stunden. Ich war beeindruckt von der Aufmerksamkeit und Konzentriertheit sowie von der Risiko- und Leistungsbereitschaft, welche die Anwesenden zeigten. Sie wagten einen mutigen Schritt in eine doch noch etwas ungewisse Zukunft.

Die neue «Genossenschaft Fontana Passugg» wurde dann am 2. März 1993 im Handelsregister eingetragen und erlangte damit ihre Rechtspersönlichkeit. Am 31. März 1993 fand die notarielle Beurkundung des Liegenschaftsübertragungsvertrags zwischen dem Hilfsverein und der Genossenschaft statt. Grundeigentum und Besitz gingen wie vorgesehen am 1. Mai 1993 über. Damit war das erste wichtige Ziel erreicht, und der bisher gezeigte Mut wurde voll belohnt. Aber es brauchte nun noch weiteren Mut, um die erst vorgesehene Bildungsstätte für Hörbehinderte auch tatsächlich zu schaffen und selber zu betreiben.

Dr. Urs Zinsli, Rechtsanwalt und Notar, Chur, seit Mitte 1992 Rechtsberater der Genossenschaft

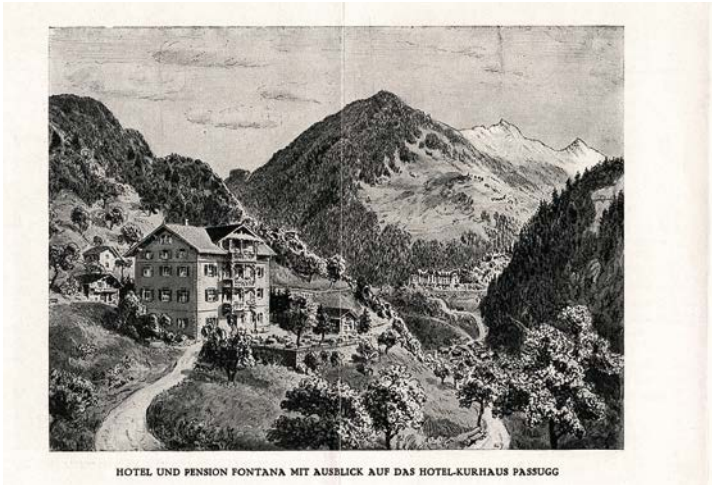


3

1 Urs Zinsli.

2 Fontana-Passugg: Ein idyllischer Ort.

3 Lageplan Fontana Passugg.



HOTEL UND PENSION FONTANA MIT AUSBLICK AUF DAS HOTEL-KURHAUS PASSUGG

HOTEL UND PENSION FONTANA

PASSUGG
850 Meter über Meer
GRAUBÜNDEN
Schweiz
Eisenbahnstation Chur - Eine Stunde von Chur
Dauer der Saison: Mai bis Oktober

Die HOTEL-PENSION FONTANA liegt links der Rabiusa, über dem Eingang zur Schlucht und ca. 10 Minuten vom KURHAUS UND BAD PASSUGG entfernt. Das massiv gebaute Haus verfügt über 15 freundliche und geräumige Zimmer mit 20 Betten, Speisesaal und Lesezimmer. Vorzügliches Quellwasser, eigene Landwirtschaft.

PENSION FONTANA bietet den verehrten Gästen, welche gerne stille Erholung und richtiges Ausruhen, fern dem aufregenden Getriebe wünschen, ein gemütliches und zufriedenes Heim.

Was den Aufenthalt dahier noch besonders angenehm gestaltet, das ist die wirklich freundliche und gute Verpflegung, die idyllische, windgeschützte Lage auf malerischer Wiesenterrasse, inmitten von Obstbäumen und nahe dem Tannen- und Fichtenwald. Rechts des Hauses zweigt ein Strässchen in die interessante Kunststrasse zur Rabiusa-Schlucht ab und zwischen hohen Felsen durch Halbgalerien, über vier Brücken - in der Tiefe die tosende Rabiusa, die bald in Stromschnellen, bald in schäumenden Wasserfällen den Weg durchs Gestein sucht - erreicht man in cirka

1

Pension Fontana bei Passugg
Graubünden, 850 Met. ü. Meer.
(A. Brüsch).

2

3

10 Minuten die Mineralquellen und die geräumige Trinkhalle. Hier ist das Stelldichein aller Kuranten, um den vorgeschriebenen Brunnen zu benützen.

Da mit der Trinkkur gewöhnlich auch Anordnungen für Spaziergänge verbunden werden, ist man immer bestrebt, den verehrlichen Gästen den Aufenthalt so zweckentsprechend als möglich zu gestalten. So wurde z. B. von meiner Pension durch schattigen Wald hindurch ein neuer Weg nach der Trinkhalle erstellt, der den Gästen die Gelegenheit eines prächtigen Rundweges bietet.

KURMITTEL UND HEILANZEIGEN:

1. Die **fünf Heilquellen:**
   a) *Belvedra-Quellen* (kräftiger Eisensäuerling) mit Erfolg angewendet bei Blutarmut und Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und langsamer Rekonvaleszens von erschöpfenden Krankheiten oder Operationen, sowie bei Neurasthenie und Frauenkrankheiten.
   b) *Ulricus-Quelle* (sehr starker Natronsäuerling und *übertrifft an Natriumgehalt, gebundener Kohlensäure, Alkalinität der Summe der festen Bestandteile sogar weltberühmte Quellen, wie Vichy, Ems, Fachingen, Niederselters, Neuenahr, Giesshübl, Salzbrunnen* etc.), bewähren sich seit einem halben Jahrhundert besonders bei: Katarrhen der Verdauungs- und Atmungsorgane, Magen- und Darmkrankheiten; bei Krankheiten der Leber, Nieren und Blase; Zuckerkrankheit Fettsucht, chronischem Rheumatismus, harnsaurer Diathese und Gicht.
   c) *Helenen-Quelle* (schwacher alkalinisch-muriatischer Säuerling) liefert ein vorzügliches, angenehm prickelndes Mineralwasser. Ihre Analyse deckt sich fast mit jener der Helenen-Quelle in Wildungen und kann diese ersetzen. Sie bildet zugleich den natürlichen Ersatz für die Ulricus-Quelle, besonders am Anfange der Kur. Sie findet bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildungen Anwendung.
   d) *Fortunatus-Quelle* (stark alkalischer Jodsäuerling) ist besonders wirksam bei chronischen Drüsenschwellungen (Kropf), Verkalkung der Adern, Skrophulose, Exsudaten in der Brust und Bauchhöhle und in den Gelenken, Augenliederentzündungen, Glaskörpertrübungen.
   e) *Theophil-Quelle* (milder Natronsäuerling) ist ein vorzügliches Tafelwasser; es schmeckt angenehm und erfrischend, mit günstiger Mineralisation.
2. Die **Stahl-, Kohlensäure-** und **Soolbäder** des Kurhauses, zur gleichen Taxe wie die Gäste des Kurhauses, ferner **elektrische Bäder** und das **gesamte Wasserheilverfahren.**
3. **Diät-, Massage-** und **Terrainkuren.**

Vermöge der gesunden, staubfreien Lage mit wohltuender Ruhe bietet **Pension Fontana** einen durchaus geeigneten und von Aerzten bestempfohlenen Aufenthaltsort für Kur-, Ruhe- und Erholungsbedürftige. Diättisch für Zucker- und Magenkranke.

Pensionspreis inklusive Zimmer von Fr. an.

Bei Vorausbestellung Auto am Bahnhof Chur. Täglich sechsmalige Postverbindung mit Chur.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Kurarzt: Dr. BANDLI Besitzer: A. BRUESCH

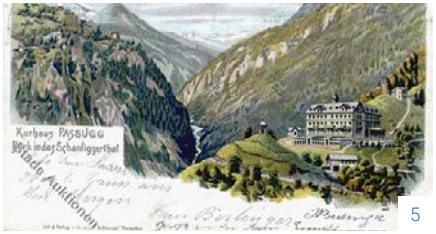
Telegramm-Adresse: FONTANA-PASSUGG
TELEPHON 191

Hotel und Pension Fontana

PASSUGG
GRAUBÜNDEN (SCHWEIZ)
850 Meter ü. Meer

TRINKHALLE DER PASSUGGER HEILQUELLEN A.-

4



5

6

1, 2, 4, 5, 6 aus dem Archiv der Pension Fontana Passugg.

3 Und nach dem Umbau.

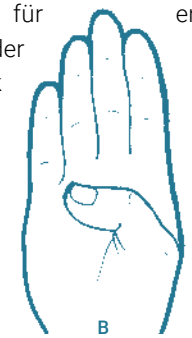
«MUT ZUM LEBEN MACHEN»

1

Sie halten eine Werkschrift für gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen in Händen. Die Werkschrift, die auch ein Ratgeber ist, beinhaltet Textbeiträge über verschiedenste Menschen, welche sich für die Bildungsstätte und die Genossenschaft Fontana Passugg engagiert haben. Sie erzählen über ihre «Fontana»-Erfahrungen, über ihre Erlebnisse und ihre Begegnungen. Es sind Geschichten aus 25 Jahren Bildung und Begegnungen in den Liegenschaften der Genossenschaft Fontana Passugg, der ersten Bildungsstätte für gehörlose und hörbehinderte Menschen in der Schweiz. Die Texte sind immer auch ein Stück weit kleine Lebens- und Mut-Geschichten.

Wir haben darum «Mut» als Leitfaden für das Leben mit einer Hörbeeinträchtigung gewählt.

Das Anliegen der 1993 gegründeten Genossenschaft Fontana Passugg war es, mit der Errichtung und dem Aufbau der Bildungs- und Begegnungsstätte in Passugg ein Stück weit


B

2

3

auch Chancengleichheit durch Bildung und Weiterbildung zu ermöglichen und so eine Brücke zwischen der gehörlosen, hörbehinderten und hörenden Welt zu schlagen.

Der Weg zu diesem Ziel erwies sich als lang, intensiv, erfahrungsreich, bereichernd und auch steinig. Es war ein Weg, der immer Mut abverlangte – von den gehörlosen und hörbehinderten Menschen, von Hörenden, von Kursbesuchern, Kursleitenden und von allen, die sich in irgendeiner Art und Weise für Fontana Passugg engagiert haben.

Unsere Werkschrift soll auch über die 25 Jahre des Bestehens der Genossenschaft Fontana Passugg hinaus den Betroffenen im Umgang mit ihrer Lebenssituation Mut machen und dazu beitragen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken.

Die Institution Fontana Passugg steht für 25 Jahre Hilfe zur Selbsthilfe, visionäre Bildungspionierarbeit, selbstlose Freiwilligenarbeit, weitsichtige Förderung der bilingualen Bildung in Laut- und Gebärdensprache.

Die Steinskulptur des gehörlosen Künstlers Edy Werlen aus Widnau widerspiegelt den gelebten Geist von Passugg. «Die Kugel sprengt vier Steinquader weg und befreit sich. Sie soll gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen ermuntern, ihr eigenes Leben zu leben. Mutig sollen sie sich gegen gesellschaftliche Barrieren wehren», formulierte es Edy Werlen.

Wie leben Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer Hörschädigung? Wie steht es um ihre berufliche Zukunft? Ihre Förderung und soziale Integration in unsere Gesellschaft? Wo sind sie mittendrin, wo eher draussen? Die vorliegende Publikation versucht auf diese Fragen Antworten zu geben und die Erkenntnis zu wecken, dass das Leben mit dieser Beeinträchtigung überaus lebenswert ist. So soll sie auch die Akzeptanz dafür in unserer Gesellschaft fördern.

Ernst Casty, Vorstand und Mitinitiant Genossenschaft Fontana Passugg

> MITTENDRIN STATT STILL DABEI – UND DOCH IMMER WIEDER DRAUSSEN
>
> HFH-REIHE 23

1 Ernst Casty.

2 Steinskulptur in Passugg von Edy Werlen, Widnau, gehörlos.

3 Eisenskulptur «Blühende Sprache II» von Peter Hemmi, Obere Au, Chur, aus Anlass des Welttages der Gebärdensprache.

MUT ZUR BEWÄLTIGUNG DER BAULICHEN HERAUSFORDERUNGEN

Nach der Gründung der Genossenschaft Fontana Passugg (1993) und der damit verbundenen Übernahme der sanierungsbedürftigen Liegenschaften auf dem Areal Riedwiesli in Passugg war der Vorstand an verschiedenen Fronten gefordert. Es gab Ideen und Visionen, aber noch keine Nutzungskonzepte.

In den neu gebildeten Kommissionen für Betrieb, Bildung und Bau wurden in unzähligen Sitzungen die zukünftigen Raumbedürfnisse definiert. Daraus entstand das Soll-Raumprogramm als Vorgabe für das Bauprojekt.

1

Raumplanerische Voraussetzungen

Das Areal Riedwiesli der Erblasserin Anni Brüesch befand sich raumplanerisch in einer Landwirtschaftszone. Damit die Genossenschaft für die Finanzierung der Bauvorhaben eine Bankhypothek im Grundbuch eintragen konnte, musste eine Parzelle rund um die Pension ausparzelliert und in eine Zone für Bauten ausserhalb der Bauzone umgezont werden.
Später folgte dann mit der Revision des Baugesetzes der Gemeinde Malix eine übergeordnete Arealplanung. Das Areal Riedwiesli wurde als Spezialzone mit einem eigenen Artikel in das Baugesetz aufgenommen. In diesem Planungsinstrument wurde auch die neue Erschliessungsstrasse von der Rabiosabrücke bis zum Haus Alpenblick rechtskräftig definiert.

Bauprojekt

Die bestehende Pensionsliegenschaft, ein Zeitdokument aus der Jahrhundertwende des 19./20. Jahrhunderts und somit aus der Blütezeit der Bade- und Kurkultur in Bad Passugg, galt es architektonisch zu respektieren, ganz im Sinne der Erblasserin.
Ernst Casty, Gründungsmitglied und zu diesem Zeitpunkt Präsident der Betriebskommission und Mitglied der Baukommission, erarbeitete als Architekt das Bauprojekt «Umbau und Erweiterung Pension Fontana». Mit einem bergseitigen Anbau konnten eine behindertengerechte Lifterschliessung mit neuem Treppenhaus,

2

3

ein Gruppenraum sowie zusätzliche Gästezimmer gewonnen werden. Im EG der bestehenden Pension wurden eine freundliche Hotelrezeption und funktionelle Büroräumlichkeiten eingebaut. In den ehemaligen Kellerräumen fanden WC-Anlagen, Waschküche, ein Heizungsraum und Lagerräume für den Hotelbetrieb Platz. Der Speisesaal mit dem Zylinderofen wurde originalgetreu restauriert und die Gästezimmer in den Obergeschossen konnten im alten Stil auf den neuesten Stand gebracht werden.

Realisierung, Frondienst und Freiwilligenarbeit

Der bergseitige Anbau war durch Fremdfirmen aus der Region erstellt worden. Alle Unternehmungen mussten bei Auftragserteilung Anteilscheine zur Mitfinanzierung zeichnen.

4

Für den Umbau der ehemaligen Pension und die Umgebungsgestaltung wurde ein in seiner Art einmaliger Frondienst mit Gehörlosen und Hörbehinderten aufgezogen.

An den Wochenenden, über eine Dauer von fast zehn Jahren Bauzeit hinweg, wurde in der Baukommission in Passugg der Frondienst organisiert. Am Freitagabend traf sich die Baukommission und organisierte die Arbeitseinsätze mit den zur Verfügung stehenden Freiwilligen. Gleichzeitig wurden die Materialien und die technischen Installationen für die Raumfunktionen vorbestimmt, die Logistik dazu besprochen und das Aufgebot für die Freiwilligen vorbereitet.

So wurden über 40 000 Frondienststunden mit freiwilligen Helfern, Gehörlosen, Hörbehinderten und Hörenden geleistet. Für alle Beteiligten war der Weg, wie sooft, das Ziel und eine wertvolle Bildung. Daraus entstanden ist der «Geist von Passugg».

Ernst Casty, Architekt

5

1 Umbau der Liegenschaft.

2, 3 Innenräume vor dem Umbau.

4 Dorli Brüesch ermöglichte die Errichtung der Bildungsstätte mit ihrem Legat an die Genossenschaft Fontana Passugg.

5 Liegenschaft nach dem Umbau.

1

2

3

VERÄNDERUNGEN BRAUCHEN MUT

Veränderungen brauchen Mut – dies haben sämtliche interviewten Zeitzeugen der Geschichte der Bildungsstätte Fontana Passugg bestätigt. Dank Pioniergeist und einer Riesenportion Mut wurden mit der Gründung der Genossenschaft Fontana Passugg im Jahr 1993 neue Aufgaben im Dienste der Gleichberechtigung und Teilhabe von Gehörlosen und Hörbehinderten angegangen.

Eine Riesenportion Mut haben alle Beteiligten an den Tag gelegt, um ein Lebenswerk mitzugestalten, dessen Vision heute noch genauso aktuell ist wie damals. Heute benötigt die Schweiz, sowohl die Politik wie auch die Zivilgesellschaft, Mut, um die UN-BRK und damit die Vision einer inklusiven Gesellschaft umzusetzen. Ausgewählte Themen/Artikel aus der UN-Behindertenrechtskonvention UN-BRK, die für Menschen mit einer Hörbehinderung wichtig sind, zeigen den aktuellen Sachverhalt auf und knüpfen an die mutigen Schritte des Projekts Bildungsstätte Fontana Passugg vor 25 Jahren an. Das Projekt war seiner Zeit voraus und kann heute noch als Vorbild und Mutmacherin dienen.

1 Fassade mit den renovierten Balkonen nach dem Umbau.

2 Schlüsselübergabe nach dem Umbau.

3 Die Bildungsstätte Fontana Passugg erstrahlt in neuem Glanz.

«GEHÖRLOSEN MENSCHEN MUT MACHEN»

1

Emanuel Nay ist seit 2008 Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg. Hauptberuflich arbeitet er als Sekundarlehrer an der SEK3, Oberstufe für Gehörlose und Schwerhörige, in Zürich. Er ist bekannt als «Mutmacher».

Emanuel Nay, Sie engagieren sich seit 2008 als Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg für gehörlose Menschen und dabei vor allem für die Jugendlichen. Sie gelten als «Mutmacher»… Wie machen Sie Mut?
Mein Appell lautet: Gehörlose und schwerhörige Menschen können alles, nur hören sie ganz anders. Mit guter, bilingualer Bildung (Gebärdensprache und Deutsch) und zusätzlich mit Neugier, Offenheit und Motivation können sie in ihrem Leben sehr vieles erreichen und sind dann im Alltag gut gerüstet.

Als Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg haben Sie sich auch eingemischt. Welche Ziele setzten Sie sich als Präsident?
Das Hauptziel ist, Erwachsenen und vor allem Kindern eine gute, bilinguale Bildung sowie Weiterbildung anzubieten und nicht zuletzt möglichst viele Kontaktveranstaltungen zwischen Gehörlosen, Schwerhörigen und Hörenden durchzuführen.

Haben Sie Ihre Ziele erreicht?
Mehrheitlich ja. Das wichtigste Ziel unserer Genossenschaft war es am Ende, die FsB (Fachstelle Bilinguale Bildung) zu realisieren. Dieses Ziel wurde glücklicherweise erreicht.

Welche Höhepunkte und welche Tiefpunkte erlebten Sie in Ihrer Präsidialzeit?
Höhepunkt war die Gründung der Fachstelle Bilinguale Bildung in Chur. Für mich ein Tiefpunkt war der starke Spendenrückgang während der Finanzkrise.

Die Fachstelle Bilinguale Bildung für Gehörlose und Hörbehinderte Graubünden FsB führt das Bildungsanliegen der Genossenschaft weiter. Warum ist Bildung für Menschen mit einer Hörbehinderung besonders wichtig?
Gute, bilinguale Bildung ist bei den Gehörlosen und Schwerhörigen von grösster Wichtigkeit. Sie brauchen barrierefreien Zugang in allen Bereichen. Die reibungslose Kommunikation muss gewährleistet sein. So können meistens Arbeitslosigkeit, psychische Probleme, schwache Identität und vor allem verspäteter Spracherwerb abgewendet werden.

> DIE GESELLSCHAFT MUSS VERMEHRT NOCH FÜR DIE HÖRBEHINDERUNG SENSIBILISIERT WERDEN

Weshalb haben Sie selbst für sich den Weg als Gehörlosenlehrer gewählt?
In der Schweiz gibt es praktisch keine gehörlosen Lehrpersonen. Meine gehörlosen und schwerhörigen Schülerinnen und Schüler brauchen aber zwingend gehörlose Lehrpersonen. Sie dienen ihnen als Vorbild und sie erhalten dann auch Mut in ihrem Leben, indem sie etwas erreichen oder verändern wollen.

Was braucht es, um gehörlose Menschen noch besser in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu integrieren?
Die Gesellschaft muss vermehrt noch für die Hörbehinderung sensibilisiert werden. Eine barrierefreie Ausgestaltung ist in allen Bereichen wie Schule, Arbeitsplatz, Medien, öffentliche Dienste notwendig. Es braucht ebenfalls eine 100-prozentige Untertitelung im Fernsehen, es braucht mehr Gebärdensprachdolmetscher-Einsätze an öffentlichen Veranstaltungen, bilinguale Bildung (Gebärdensprache und Deutsch), visuelle Sprechanlagen im öffentlichen Verkehr und vieles mehr.

Emanuel Nay ist seit 2008 Präsident Genossenschaft Fontana Passugg. Er arbeitet als Sekundarlehrer an der SEK3, Oberstufe für Gehörlose und Schwerhörige, in Zürich.

1 Emanuel Nay, Präsident Genossenschaft Fontana Passugg.

MUT ZU INTEGRIEREN

1

Felix Urech ist bei der Genossenschaft Fontana Passugg «Mann der ersten Stunde». Er ist Vorstandsmitglied und Mitglied im Betriebsausschuss. Lange vor der Gründung der Genossenschaft 1993 hatte er die Vision «eine Bildungsstätte für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen zu errichten».

«Gehörlose wurden früher leider oft mit einem kleinen Bildungs- und Wortschatz aus den Schulen in den beruflichen Alltag entlassen. Die Meisten hatten allerdings eine gute handwerkliche Begabung und bewährten sich im Arbeitsprozess. Mein Traum war es, in einer eigenen, selbst umgebauten Bildungsstätte diese fehlenden Bildungslücken aufzufüllen.

Praktische Bildung erfolgte in der Bildungsstätte Fontana Passugg bereits während des Umbaus der ehemaligen Pension zur Bildungsstätte durch den Austausch von beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen.»

Felix Urech hatte den Mut, Menschen mit Hörbeeinträchtigungen gesellschaftlich zu integrieren und sich auch in die Umsetzung des Bildungsprojektes einzulassen. Von Beruf Gärtnermeister sah er die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Integration. «Die Umsetzung klappt eher, wenn die Gesellschaft von den Begabungen und Kompetenzen der Gehörlosen überzeugt ist. Der Aufbau einer Bildungsstätte ab 1993 war eine Chance dazu.»

Hörende mit dabei

Urechs Vision hat Boden gefunden. Die Jahre des Aufbaus bezeichnet er als «schöne Phase» mit viel Engagement und Euphorie. «Unsere Idee kam in der hörendenwelt gut an. Hörende halfen mit bei der Planung und der Mittelbeschaffung. Gehörlose haben in ihren beruflichen Bereichen die Verantwortung im Bau und in der Verpflegung übernommen und sich voll eingesetzt mit ihren Kernkompetenzen. Das Gemeinschaftsgefühl war einmalig. Die Konzentration auf die Arbeit an Wochenenden und während der Ferientage hat sich deshalb natürlich auf eine länger dauernde Bauphase ausgewirkt.

Herausfordernd war vor allem auch der Druck auf Rentabilität und die Suche nach geeigneten, motivierten Angestellten für die Bildungsstätte. Geduld war gefragt beim Auffüllen von Belegungslücken und auch dabei,

> UNSERE IDEE KAM IN DER HÖRENDENWELT GUT AN

2

3

4

5

Gehörlose von der Wichtigkeit des Postulats Bildung zu überzeugen. Nicht ganz einfach gestaltete sich der Miteinbezug von weiteren Hörbehindertengruppen. Geholfen hat mein persönlicher Einsatz und mein grosses Netzwerk bei den Gehörloseninstitutionen. Ebenfalls konnte ich bei normal hörenden Menschen viele Kontakte knüpfen.

Wenn man Menschen integrieren möchte, darf man, wie in unserem Fall, die Hörenden nicht ausschliessen. Die zahlreichen Gehörlosen, die zusammen mit verschiedenen Hörenden mitgearbeitet haben, waren am Ende stolz auf ihr Werk. Hörende haben wir nie ausgeschlossen, nur weil sie hörend waren. Sie waren immer willkommen und haben mit ihren Festen, Tagungen und Besuchen die Beziehungsaura bereichert. Ich selber stand immer für Referate zur Verfügung und knüpfte auf allen Seiten Kontakte.» Vieles ist gut gelaufen, manches weniger. Nicht ganz problemlos verlaufen ist unter anderem der Umbau der Bildungsstätte zu einem selbsttragenden Hotelbetrieb.

6

EIN LEBEN ZWISCHEN UND IN ZWEI WELTEN

Die Gehörlosengemeinschaft und Gehörlosenkultur in einer hörenden Welt kann als Spannungsfeld betrachtet werden, denn einerseits besteht seitens der Gehörlosen ein Anspruch, die Gehörlosengemeinschaft mit ihren Abgrenzungen zu erhalten. Andererseits leben Gehörlose in zwei Welten und bewegen sich täglich zwischen diesen hin und her. Dies bedeutet einen enormen Mehraufwand und Anpassungsleistungen in beiden Welten. Das kann je nach Situation für den Einzelnen ebenfalls zu Spannungen und Konflikten führen. Hintermair und Voit (1990) haben das treffend formuliert: «Bei keiner anderen gesellschaftlichen Gruppe ist das bewusste Leben in zwei sogenannten Welten derart prägnant wie bei den Gehörlosen und es wird auch von vielen selbst ausdrücklich gewünscht und praktiziert.»
Hierzu leistete die «Oase Fontana Passugg» einen immensen Dienst im Sinne von «sichselbstseinkönnen», Unbeschwertheit, Identitätsarbeit und Auftanken unter Gleichbetroffenen, um für die Anforderungen des Alltags wieder gestärkt zu sein.

Bildungsstätte bewirkte viel

Aber die Bildungsstätte Fontana Passugg bewirkte in der ganzen Schweiz viel. Zwar musste sie am Ende aus finanziellen Gründen die «Segel streichen» – vor allem, weil sich der gesellschaftliche Rahmen überraschend schnell gewandelt hat –, aber sie trug auch dazu bei, dass sich in anderen Regionen der Schweiz Bildungsmöglichkeiten für Gehörlose etabliert haben. «Dadurch mussten viele die weite Fahrt nach Passugg nicht mehr auf sich nehmen. Die Auslastung der Kurse ging aber auch deshalb zurück, weil Firmen immer weniger bereit waren, ihren gehörlosen Mitarbeitenden nichtberufsspezifische Weiterbildungen zu ermöglichen und zu finanzieren.»
Felix Urech stellte über die Jahre fest, dass die integrative Schulung von Kindern noch keine adäquate Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls auf der Basis der Hörbehinderung ermöglichen konnte.
«Abgeschlossen sind die Integrations- und Bildungsbemühungen jedoch noch lange nicht. Sie haben sich einfach in den Praxisalltag verlagert.»

7

8

Von der Bildungsstätte zur Fachstelle

Als weiterführendes Pilotprojekt wurde unter Federführung von Ernst Casty, Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg, die Fachstelle Bilinguale Bildung in Chur als Pilotprojekt ins Leben gerufen. Felix Urech: «Ziel der Fachstelle ist es, allen Hörgeschädigten eine optimale Bildung mit allen funktionierenden Sinnesorganen zu ermöglichen. Das Verstehen der Sprache ist der Schlüssel zur eigenständigen Bildungskraft und somit zur Selbstintegration in die berufliche Welt und in die Gesellschaft. Der Miteinbezug der Gebärdensprache, losgelöst vom Tabu des Nichtverstehens, ist der Schlüssel zur funktionierenden Integration von Hörbehinderten und Hörenden in die Sprache.»

Felix Urech ist Vizepräsident und Vorstandsmitglied der Genossenschaft Fontana Passugg.

---

1 Felix Urech: Visionär «Bildungsstätte für Gehörlose».
2 Die Initiantengruppe: Frieda Hauser, Rolf Zimmermann, Edy Wullschleger, Felix Urech mit Betriebspräsident Ernst Casty (li) und Baupräsident Hans Jaggi (re) †.
3 Ehemaliger Vorstand: v. l. n. r. hintere Reihe: Felix Urech, Hans-Günther Radecke, Emanuel Nay, Klaus Notter, Andreas Janner, Rosmarie Zuberbühler; vorne: Verena Gamper, Rolf Zimmermann.
4, 5 Eine gute Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen bringt alle weiter.
6 Schwingende Hände als Symbol der Gebärdensprache.
7, 8 Gelebte Gebärdensprache.

MUT MACHEN FÜRS LEBEN

1

Als Mitinitiant und erster Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg hat Rolf Zimmermann (Zimi) die Entwicklung des Bildungsinstitutes Fontana Passugg massgeblich mitgeprägt. Durch alle Hochs und Tiefs getragen hat ihn seine Philosophie «Mut machen fürs Leben».

«Selbsthilfe braucht Solidarität. Ich war stets überzeugt, dass wir es schaffen, die Bildungsstätte Fontana Passugg zum Blühen zu bringen, wenn wir zusammen anpacken. Im Vorfeld zählten eine gute Überzeugungsarbeit, Zielbestimmungen, Motivation und Begeisterung zu den wichtigen Geling-Faktoren.»

Ohne Bildung keine Integration

«Zimis» Motto «Mehr Bildung – bessere Integration» hat ihn und seine Arbeit geprägt. «Für mich war schon früh klar, dass ohne Bildung keine Integration möglich sein wird. Vielen Betroffenen ist zunehmend bewusst geworden, dass wir alle gemeinsam etwas gegen das Informations- und Bildungsdefizit machen müssen. Am Anfang stand eine grosse Aufklärungsarbeit. Daraus ist eine Bewegung entstanden für mehr Verständnis und bessere Bildungsangebote. So entwickelte sich ein neues Selbstbewusstsein im Bildungsbereich. Unser Modell, dass möglichst Betroffene selbst Weiterbildungskurse leiten sollten, wurde später in den Regionen kopiert und übernommen.»

Aus Missverständnissen, falschen Wahrnehmungen, oft aufgrund der Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen, sind auch Vorurteile erwachsen. Zimi: «Es brauchte viel Geduld, noch mehr Zeit, gegenseitiges Verständnis, Ausdauer und Rededisziplin an Sitzungen. Anfänglich waren bei den Gehörlosen Gebärdensprachdolmetschende und Induktivleitungen für Hörbehinderte verpönt, weil man davon ausging, dass alles nur eine Frage der Bereitschaft und Willensleistung ist. Aufklärungsarbeit war also notwendig. Wir wussten offenbar zu wenig voneinander, wussten nicht, wie hörende, schwerhörige und gehörlose Menschen ‹ticken›. Mit der Zeit wuchs das Verständnis, der Zusammenhalt festigte sich, man wurde offener für die gegenseitigen Anliegen.»

MEHR BILDUNG – BESSERE INTEGRATION

Rolf Zimmermann, der von seiner gehörlosen Frau Rita stark in seiner Arbeit unterstützt wurde – sie arbeitete auch als Kursleiterin und im Frondienst –, erinnert sich: «Das Projekt ‹Bildungsstätte Fontana Passugg› wurde von sehr vielen Menschen aus der Schweiz, Liechten-

2

3

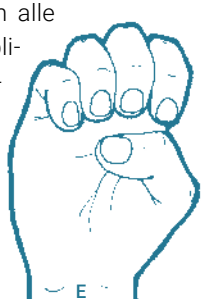
stein und sogar aus Österreich und Süddeutschland unterstützt. Durch Fronarbeiten wurde insbesondere durch Gehörlose grosser und unbezahlbarer Einsatz geleistet. Zudem löste der Emanzipationsprozess der Gehörlosen, die um eine Anerkennung der Gebärdensprache und Gleichberechtigung zwischen Hörenden und Gehörlosen kämpften, Selbst- und Eigenständigkeit aus, was auch zu besserer Bildung führte. Ebenfalls wurden hörbehinderte Menschen zunehmend selbst zu Fachleuten. Heute ist vieles selbstverständlich geworden. Viele vergessen darum, dass zur Gleichstellung noch ein weiter Weg ist.»

«Wir haben es weit gebracht»

Fontana Passugg konnte jedoch nur teilweise erfüllen, was sich die Initianten und die Kursbesucher erhofft hatten. «Aber wir haben es weit gebracht. Ich bedaure es, dass wir den Betrieb aus finanziellen Gründen nicht aufrechterhalten und dass wir nicht genügend Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen anbieten konnten. Allerdings haben wir im Bereich Bildung, Begegnung und Öffentlichkeitsarbeit viele positive Impulse ausgelöst. Und der Erlebnisfaktor für eine Gehörlosen- und hörbehinderte Bildung war sehr gross, ja einmalig.

Die Bildungsstätte ist nun zwar Geschichte, doch der Pioniergeist von damals ist immer noch vorhanden. Heute haben wir viel Potenzial an Erfahrungen und Kompetenzen für die Bedürfnisse der Menschen mit Höreinschränkungen. Jetzt konzentrieren wir uns in unserer Bildungsarbeit auf Graubünden. Die Zusammenarbeit mit der Fachstelle bilinguale Bildung ist ein ganz wichtiger Schritt, um unser Engagement im Bildungsbereich fortsetzen zu können.

Fontana Passugg wird also in der Fachstelle weiterleben. Ich persönlich habe in all den Jahren der Pionierarbeit und auch danach viel Lebenserfahrung gewonnen und wurde mit vielen Erlebnissen reich beschenkt. Es hat mich immer sehr gefreut zu sehen, wie die Menschen sich in der Bildungsstätte Fontana Passugg nähergekommen sind. Ich stellte auch eine grosse Solidarität fest. Über viele Jahre lang zogen alle am gleichen Strick. Dies löste eine unglaubliche Dynamik aus. Enttäuschungen und Rückschläge gab es natürlich auch immer wieder. Ich und mit mir viele andere konnten sie als Herausforderung annehmen. Wir lernten, lösungsorientiert zu denken und nach vorne zu schauen. Ich bin stolz ein Teil der Geschichte ‹Bildungsstätte› zu sein.»



Rolf Zimmermann, schwerhörig, amtierte seit der Gründung der Genossenschaft Fontana Passugg im Jahr 1993 bis 2008 als Präsident, danach bis heute als Vizepräsident.

1 Rolf (Zimi) Zimmermann, langjähriger Präsident Fontana Passugg.

2 Die Bildungsstätte war immer auf Spenden angewiesen.

3 Leisten bis heute viel Einsatz: Felix Urech und Rolf Zimmermann.

EIN MANN MIT MUT ZUM WAGNIS

1

Dass sich sein Leben bald verändern würde, zeichnete sich Ende 1992 ab. Damals wurde Edy Wullschleger, der durch seinen gehörlosen Sohn mit den Anliegen und Wünschen von gehörlosen Menschen vertraut war, von Felix Urech um Mitarbeit beim Aufbau der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg angefragt.

Um das Projekt Bildungsstätte zu realisieren, wurde 1993 zuerst die Genossenschaft Fontana Passugg gegründet. Edy Wullschleger erinnert sich gut: «Bei unserem Treffen im Jahr 1992 erzählte mir Felix Urech, gehörlos, vom 1983 verfassten Testament von Dorly Brüesch, die in Passugg eine Pension besass und diese gehörlosen Menschen vermacht hatte. Es war damals nicht ganz klar, wen die Erblasserin meinte, da es drei Vereine gab: Den Bündner Gehörlosenverein, den Hilfsverein für Gehörlose Graubünden und den Schwerhörigenverein Chur und Umgebung. Die Liegenschaften gingen dann an den Hilfsverein. Felix Urech erzählte mir auch von seiner Vision, in den Liegenschaften eine Bildungsstätte für gehörlose und hörbehinderte Menschen aufbauen zu wollen. Am Ende fragte er mich, ob ich beim Aufbau der Bildungsstätte mithelfen könnte. Die Idee begeisterte mich und so sagte ich zu. Für mich war sofort klar: Ich wollte helfen und tun, was gewünscht wurde.»

Erste Hürden

Allerdings mussten zuerst noch verschiedene Hürden überwunden werden. Der Hilfsverein für Gehörlose, dem das Erbe zugesprochen wurde, wollte das Haus verkaufen. Unser Verein, der Bündner Gehörlosenverein, hätte das Erbe gerne angetreten. Darum gründete der Bündner Gehörlosenverein mit seinen über 100 Mitgliedern 1993 die Genossenschaft Fontana Passugg, welche die Liegenschaften übernahm. Dann ging zuerst alles ziemlich schnell und die Genossenschaftsmitglieder sprachen erste Baukredite, um das Projekt Bildungsstätte voranzutreiben.

«Meine Aufgabe war es, Mittel unter anderem für Werbung und PR zu beschaffen, denn es war unser Ziel, die Pension baldmöglichst in eine Bildungsstätte umzubauen. Gerechnet wurde mit Kosten von 3,2 Mio. Franken. Es ist uns gelungen, sehr viele Leute für das Vorhaben zu gewinnen. Damals verteilten wir Flugblätter in alle Haushaltungen. Wir boten Anteilscheine für je 500 Franken an. Zudem kamen viele Spenden herein; viele leisteten aber dann auch freiwillige Arbeit. Es herrschte ein guter Geist, alle waren mit Herz und Seele dabei.»

Mut, anzupacken

Sicherheit, dass alles gut gelingen würde, die gab es natürlich nicht. «Ich hatte aber ein gutes Gefühl und war sicher, dass sich der Einsatz in jedem Fall lohnen würde. Ich kannte ja auch die Vereins- und Genossenschaftsmitglieder und vertraute ihnen. Ausserdem weiss man, dass es, wenn man einen Stein ins Wasser wirft, Wellen gibt … So war es dann auch. Viele hatten den Mut, die Herausforderung anzunehmen und Neues anzupacken. Wir lebten damals alle für die Vision von Felix Urech, die zu unserer Vision wurde.»

> VIELE HATTEN DEN MUT, DIE HERAUSFORDERUNG ANZUNEHMEN UND NEUES ANZUPACKEN

Alle Fäden laufen zusammen

Edy Wullschleger arbeitete neben seinem Job viel für dieses Vorhaben. Als dann 1996 die Bildungsstätte ihren Probebetrieb aufgenommen hatte, rechnete er damit, viel weniger Zeit investieren zu müssen. «Doch

2

3

4

5

6

das Gegenteil war der Fall. Es wurde immer mehr. Diese Arbeit konnte ich dann neben meinem eigentlichen Beruf nicht mehr bewältigen. Darum habe ich bei meinem Arbeitgeber gekündigt. Vielleicht war dieser Schritt ein Wagnis. Aber es war mir sehr wichtig, die Bildungsstätte gut aufzubauen. So liess ich mich als Sekretär der Genossenschaft anstellen, ab 1997 vollamtlich.» Zu den Aufgaben von Edy Wullschleger gehörte seinerzeit ebenfalls die Öffentlichkeitsarbeit und die Mittelbeschaffung. Er arbeitete acht Jahre lang bis zu seiner Frühpensionierung für die Bildungsstätte. «Bei mir sind viele Fäden zusammengelaufen. Vieles lief rund. Allerdings: Für Ferien blieb nie Zeit und gearbeitet habe ich auch an vielen Wochenenden.»

Ohne Geduld ging nichts

Wenn Edy Wullschleger das Rad zurückdrehen würde, dann würde er nochmals Ja zu diesem Vorhaben sagen. «Als Hörender habe ich jedoch oft kommunikative Missverständnisse zwischen Gehörlosen, Schwerhörigen, Spätertaubten und Hörenden mit Lautsprache erlebt. Dolmetschende waren ja nicht ständig da. Weil oft vieles immer wieder wiederholt werden musste, dauerte auch alles länger. Da half nur Geduld. Doch wir haben unsere Ziele erreicht. Nach vierjähriger Umbauzeit konnten wir die Bildungsstätte zwar später als geplant eröffnen, doch das gab mir auch zusätzlich Zeit, mehr Geld zu sammeln. Die Bildungsstätte, wie wir sie aufgebaut haben, stand Gehörlosen, Schwerhörigen, Spätertaubten und Hörenden offen. Sie wurde zu einem einzigartigen Pilotprojekt für die ganze Schweiz.»

Edy Wullschleger ist Mitinitiant der Genossenschaft Fontana Passugg. Er arbeitete für die Bildungsstätte und setzte sich stark für das Fundraising ein.

---

1 Edy Wullschleger, Sekretär und erfolgreicher Fundraiser.

2 Ohne Frondienst geht es nicht ...

3, 4 ... und ohne Spendenaktionen auch nicht.
Hier am Gäste- und Medientag.

5 Interview mit Radio Grischa (heute Radio Südostschweiz).

6 Willkommene Spenden, Checkübergabe.

VIEL MUT, EIGENE WEGE ZU GEHEN

1

Andreas Janner hat selbst erfahren, dass jeder gehörlose und hörbehinderte Mensch zum Kämpfen geboren ist. Für ihn steht fest: Jeder braucht Mut, seinen eigenen Weg zu gehen. Er war von 1998 bis 2001 Bildungsbeauftragter der Bildungsstätte Fontana Passugg und leitete danach die Fachstelle für bilinguale Bildung für Gehörlose und Hörbehinderte Graubünden FsB in Chur.

Andreas Janner, welche Bilder steigen in Ihnen auf, wenn Sie an die Bildungsstätte Fontana Passugg denken?

Fontana Passugg hatte im Hörbehindertenwesen viele Pionierleistungen erbringen können, die schweizweit grosse Auswirkungen erzielen konnten und Wellen warfen: Ich denke etwa an den Um- und Ausbau der Bildungsstätte durch den Frondienst, den Aufbau der Bildungsarbeit, die Annäherung durch aktive Begegnungen zwischen gehörlosen, schwerhörigen und hörenden Menschen sowie an die Partizipation von gehörlosen, schwerhörigen und hörenden Personen auf allen Führungsebenen (Vorstand, Kommissionen und Betriebsleitung).

Sie engagieren sich als gehörloser Mensch für gehörlose Menschen. Um was geht es Ihnen?
Als 18-jähriger Jugendlicher habe ich im Jugendlager in Magliaso/TI erstmals gehörlose Vorbilder gesehen, die dieses Lager in Eigenregie geführt haben. Deshalb hat es mich sehr gereizt, meine Kompetenzen auch für gehörlose und hörbehinderte Menschen einzusetzen, zuerst ehrenamtlich, dann später zusätzlich professionell. Heute bin ich immer noch überzeugt, dass die Selbsthilfe gemeinsam und mit Unterstützung der Fachhilfe die Stimme in der Gesellschaft (Inklusion) bekommen soll.

Sie haben trotz Gehörlosigkeit viel erreicht. War für Sie Fontana Passugg in Ihrer beruflichen Karriere ein Meilenstein?
Passugg war in meiner beruflichen Karriere neben verschiedenen anderen Berufserfahrungen natürlich auch ein wichtiger Meilenstein. Das mir geschenkte Vertrauen war wichtig für die Arbeit.

Ihre Philosophie lautet: Ich kann alles ausser hören. Es ist eine mutige Aussage, hinter der viel Selbstbewusstsein steckt. Wurde dies so von den Menschen, die sich in der Bildungsstätte Fontana Passugg weiterbildeten, auch zu einem Leitspruch?
Ich denke eher nicht, denn jeder Mensch hat seinen eigenen Leitspruch! Mit meinen Lebens- und Berufserfahrungen – ich fühlte mich immer von der Gemeinschaft der Gehörlosen getragen – habe ich sehr viel

2

Selbstbewusstsein entwickelt. Dieser Leitspruch ist allerdings mehr als mein persönlicher Leitspruch geworden, er hat mich immer wieder inspiriert und mich auch getragen.

Es braucht Mut, seinen eigenen Weg zu gehen. Konnten Sie Ihre eigene Philosophie auch den von Ihnen in der Bildungsstätte betreuten Menschen mitgeben?
Ich habe das Gefühl, dass jeder gehörlose und hörbehinderte Mensch zum Kämpfen geboren ist. Jeder braucht immer den Mut, seinen eigenen Weg zu gehen. Trotz der Unterdrückung und Diskriminierung unserer Erst- oder Muttersprache, der Gebärdensprache also, haben wir als gehörlose Menschen im Hörbehindertenwesen und in der Gesellschaft immer unseren Weg und unsere Stellung hart erkämpfen müssen. Dank der Gebärdensprache und der Gemeinschaft haben wir vieles erreicht.

> „ICH KANN ALLES AUSSER HÖREN

Hörende, Schwerhörige, Gehörlose: Sie alle haben oft unterschiedliche Ansichten über die unsichtbare Behinderung. War Fontana Passugg eine Stätte, um sich anzunähern?
Eindeutig ja. Fontana Passugg hatte genau hier erfolgreich eine führende Rolle übernommen. Diese Art und Weise hat sich dann langsam in anderen Regionen manifestiert.

Bilinguale Bildung von gehörlosen und hörbehinderten Kindern und Jugendlichen: Sie haben im Auftrag der Genossenschaft und zusammen mit dem Bündner Hilfsverein für Gehörlose das Pilotprojekt Fachstelle FsB aufgebaut und geleitet. Wurde erreicht, was Sie sich erhofften?
Mit diesem Pilotprojekt «Fachstelle FsB», das auch dank der kooperativen Zusammenarbeit insbesondere mit Angela Hepting, Geschäftsführerin des Heilpädagogischen Dienstes HPD GR, zustande kam, ist eine wichtige Basis gelegt worden. Aber es ist immer noch ein sehr langer Weg zum Ziel.

Sie entwickelten damals Projekte für das Pilotprojekt «Fachstelle bilinguale Bildung gehörloser und hörbehinderter Kinder und Jugendlicher FsB». Welche Angebote und Dienstleistungen erbringt die Fachstelle?
Die Angebote und Dienstleistungen der Fachstelle FsB sind sehr vielfältig. So werden etwa Eltern von gehörlosen und hörbehinderten Kindern beraten und begleitet. Sie werden ebenso über die Möglichkeiten einer bilingualen Erziehung und Bildung informiert. Die Fachstelle vermittelt den Zugang zu Angeboten in Gebärdensprache und Lautsprache, organisiert Freizeitangebote, sensibilisiert das gesamte Umfeld der Betroffenen für Themen rund um die bilinguale Bildung. Sie leistet auch Support für Fachpersonen (Schulen, Lehrpersonen, Heilpädagogen, Behörden etc.), plant Integrationsmassnahmen und bietet Fortbildungen zu aktuellen Themen an. Darüber hinaus pflegt die Fachstelle aktiv mit allen beteiligten Organisationen den Kontakt und die Zusammenarbeit.

Heute weiss man, dass der frühzeitige und gleichwertige Erwerb von Gebärdensprache neben der gesprochenen Sprache die optimale Grundlage für die kognitive, sprachliche, psychosoziale und emotionale Entwicklung eines gehörlosen / hörbehinderten Kindes auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben ist. Wie sieht das in der Praxis aus?
Bedauerlicherweise erhalten heute immer noch nicht alle betroffenen Eltern und Angehörige den Zugang zu allen möglichen und potenziellen Fördermassnahmen (Gebärdensprache, Lautsprache und deren Hilfsmittel) in der Erziehung und Bildung gehörloser / hörbehinderter Kinder. In Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Dienst Graubünden haben wir vereinbart, dass bei der Erstberatung auf die Broschüre «Bilingualität» hingewiesen und diese an die Eltern abgegeben wird. Unsere Vision ist aber immer noch, dass alle betroffenen Eltern gleichzeitig von einer gehörlosen oder hörbehinderten sowie einer hörenden Fachperson beraten und begleitet werden. Danach ist die Unterstützung für die Betroffenen im Bereich der bilingualen Kommunikation viel leichter und entspannter.

Wie stellen Sie sich die Zukunft für gehörlose und hörbehinderte Menschen vor?
Die Basis legte die vom Bundesparlament im April 2014 ratifizierte und im Mai 2014 in Kraft gesetzte UN-Behindertenrechtskonvention BRK. Der Prozess, die Gebärdensprache neben der Lautsprache auf nationaler und auf kantonaler Ebene anzuerkennen, läuft noch. Die barrierefreien Zugänge zu Arbeit, Bildung, Gesellschaft, Gesundheit, Information, Kommunikation, Kultur und Politik werden auf gesetzlicher Ebene erarbeitet. Wichtig ist, dass die Inklusion von gehörlosen und hörbehinderten Menschen bald Realität wird.

ZUGANG ZU INFORMATIONEN

Gemäss Artikel 21 der UN-Behindertenrechtskonvention treffen die Vertragsstaaten alle geeigneten Massnahmen, um sicherzustellen, dass behinderte Menschen das Recht auf freie Meinungsäusserung und Meinungsfreiheit, einschliesslich der Freiheit, sich Informationen und Gedankengut zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben, gleichberechtigt mit anderen und durch alle von ihnen gewählten Formen der Kommunikation (wobei «Sprache» gesprochene Sprache sowie Gebärdensprachen und andere nicht gesprochene Sprachen umfasst) ausüben können, unter anderem indem sie (…) die Verwendung von Gebärdensprachen anerkennen und fördern.
Dank der Bildungs- und Informationsangebote in gehörlosen- / hörbehindertengerechter Form hat Fontana Passugg die Gehörlosen für dieses Recht sensibilisiert und das Bewusstsein gefördert und so zum Prozess der Emanzipation und Selbstbestimmung beigetragen.

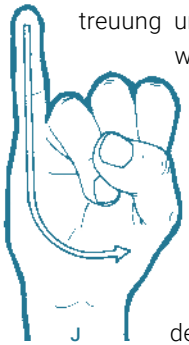
Andreas Janner war Bildungsbeauftragter von 1998 bis 2001 sowie Projektleiter der Fachstelle FsB vom März 2012 bis Dezember 2016.

1 Andreas Janner war Bildungsbeauftragter und später Leiter der Fachstelle Bilinguale Bildung.
2 Eine Gruppe Gehörloser fühlt sich wohl in Passugg.

MUT ZUR BILDUNGS-OFFENSIVE

1

Gisela Riegert arbeitete in der Bildungsstätte Fontana Passugg aktiv als Bildungsverantwortliche, definierte die Kursinhalte, gestaltete sie aus, organisierte und war auch die wissende und gute Seele des Hauses. Es brauchte Mut, sich einzulassen und einzugeben.



1999 hat Gisela Riegert (ertaubt, CI-Trägerin) begonnen, in der Bildungsstätte als Allrounderin zu arbeiten, war zuerst zuständig für Service, Reinigung, Gästebetreuung und Stellvertretung des Betriebsleiters. «Ich war überall, wo jemand gebraucht wurde.» Das Projekt «Bildung» war vorerst auf drei Jahre ausgelegt. In dieser Zeit war Andreas Janner für das Bildungsprogramm zuständig. Danach übernahm Gisela Riegert in einem 30-Prozent-Pensum von 2002 bis Ende 2012 die Aufgabe, das Bildungsprogramm weiterzuführen. Gemeinsam mit dem Vorstand wurden neue Ziele gesetzt und das vorerst auf Gehörlose fokussierte Angebot bewusst auch auf Schwerhörige, Ertaubte und CI-Tragende ausgeweitet.

«Als Schwerpunkt wurde mir aufgetragen, vermehrt die Schwerhörigen / Hörbehinderten anzusprechen und sie zu motivieren, von den Angeboten in der Bildungsstätte Fontana Passugg Gebrauch zu machen sowie ihre Bedürfnisse anzumelden. Dadurch erhielt das Bildungsprogramm eine neue Ausrichtung.»

Viele Barrieren

Gisela Riegert: «Es brauchte wirklich Mut, denn ich erlebte, dass Hörbehinderte in vielen gesellschaftlichen Bereichen diskriminiert wurden und auf Barrieren stiessen. Es ist nach wie vor unmöglich, sich als Einzelperson für seine Rechte zu wehren. Ich stellte immer wieder fest, dass es für die kommunikativ behinderten Menschen schwer ist, sich Gehör zu verschaffen, ihre eigenen Anliegen mit Vehemenz zu vertreten und sich für Selbstbestimmung und Autonomie einzusetzen. Tatsächlich wusste ich nicht, wie sich alles entwickeln würde, ob sich die vorhandenen Gräben zwischen den Gehörlosen und den Schwerhörigen zuschütten liessen, ob es möglich sein würde, Toleranz und Akzeptanz des jeweiligen Andersseins zu schaffen. Es brauchte viel Kraft, auszuhalten, wenn etwas nicht gelang. Denn ich wollte ‹die Welt für die Hörbehinderten verbessern›, wollte Erfolg haben in meiner Arbeit und in meinen Zielen. Und vor allem lag mir am Herzen, dass die Menschen selbst zur Einsicht gelangen würden, dass alle zusammenarbeiten müssen, um etwas zu erreichen, dass Solidarität gefragt war. Die Kämpfe hörbehinderter Menschen waren zu dieser Zeit noch allzu sehr ge-

2

3

4

5

UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION (UN-BRK)

Die wichtigste Weichenstellung für die Inklusionsdebatte im 21. Jahrhundert ist die Ratifizierung der UN-BRK durch die Schweiz im Mai 2014. Dadurch ist die UN-BRK Teil des schweizerischen Rechts geworden. Sie würdigt Behinderung als Teil der Vielfalt menschlichen Lebens und überwindet damit das noch in vielen Ländern vorherrschende defizitorientierte Verständnis. Menschen mit Behinderung sollen in ihrer Andersartigkeit als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft geachtet werden. Die UN-BRK fordert in 50 Artikeln die Herstellung von Chancengleichheit, Selbstbestimmung und barrierefreie Zugänge zu allen Lebensbereichen einschliesslich Zugang zu Information und Kommunikation. Gehörlose Menschen, die Gebärdensprache und Gehörlosenkultur sowie Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher sind in mehreren Artikeln der UN-BRK ausdrücklich erwähnt. Grundsätzlich betreffen alle Artikel auch Gehörlose und Hörbehinderte.

RECHT AUF BILDUNG

Die Vertragsstaaten anerkennen in Artikel 24 das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Sie ermöglichen den Erwerb von lebenspraktischen Fertigkeiten und sozialen Kompetenzen, um ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. Dazu ergreifen sie geeignete Massnahmen, unter anderem erleichtern sie das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität der Gehörlosen. Sie stellen sicher, dass gehörlosen Menschen, insbesondere Kindern, Bildung in den Sprachen und Kommunikationsformen und mit den Kommunikationsmitteln, die für den Einzelnen am besten geeignet sind, bereitgestellt wird. Dazu gehört gemäss Artikel 24 auch die Einstellung von Lehrkräften, einschliesslich solchen mit Behinderungen, die in Gebärdensprache ausgebildet sind.
Im Bereich Erwachsenenbildung wurde damit in Fontana Passugg bereits im Jahr 1999 begonnen und die Entwicklung ist noch lange nicht beendet, wie das Interview mit Emanuel Nay zeigt. In der Fachstelle bilinguale Bildung wird dieses Ziel weitergeführt ganz im Sinne der UN-BRK. Denn Bildung beinhaltet alles von der Schulbildung bis zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung bis hin zum lebenslangen Lernen.

6

7

8

prägt von ihrer Geschichte. Der Streit kreiste zu oft um Themen wie Gebärdensprache oder Cochlea Implantat, oder darum, welche Kommunikationsform ‹die richtige› sei. Darüber wurde vergessen, alle Ressourcen zu fördern, sie sinnvoll einzusetzen für einen gelingenden Alltag und für eine gelingende Kommunikation.
Immer wieder war ich enttäuscht, doch die Hoffnung behielt ich bis zuletzt. Noch heute denke ich, dass ein Ort wie Fontana Passugg für Menschen mit einer Hörbehinderung als Oase wichtig ist und auch die hörbehindertengerechten Kursangebote wichtig wären.»

Die Bildungsarbeit ist nicht abgeschlossen

Die Vernetzung von Hörenden, Schwerhörigen und Gehörlosen war in Fontana Passugg immer eine Herausforderung, ist aber in jenen Teilen, in denen sie gewünscht wurde, gelungen. Es zeigte sich, dass vor allem die Hörenden kooperationsbereit waren. Die eigentliche Bildungsarbeit indessen ist nicht abgeschlossen. Sie muss fortgeführt werden und weiterleben, mehr denn je. Ich denke, wir waren mit unserer Bildungsstätte der Zeit voraus – eben Pioniere. Heute gibt es an vielen Orten ähnliche Konzepte. Eine barrierefreie Aus- und Weiterbildung wird jedoch auch in der Schweiz zur Pflicht werden. Das braucht allerdings noch viel Engagement und ist auch ein grosser Auftrag an die Politik.»

9

10

Bildung ist für alle Menschen wesentlich, weiss Gisela Riegert. Ihre Vision: «Wir brauchen ein Umfeld, wo jeder Mensch in seinem Anderssein akzeptiert und respektiert wird, wo die Bedingungen so gestaltet sind, dass eine barrierefreie Kommunikation und Teilhabe – auch am politischen Leben – möglich ist. Gebärdensprache und Gehörlosenkultur sollten als Gewinn für die ganze Gesellschaft gesehen und geschätzt werden. Es gibt keine Regeln, die für alle gültig sind, jeder Mensch ist einzigartig, ob gehörlos, schwerhörig oder hörend».

Gisela Riegert, Bildungsbeauftragte Bildungsstätte Fontana Passugg und Leiterin der Fachstelle bilinguale Bildung FsB.

---

1 Gisela Riegert hat sich viele Jahre für Fontana Passugg engagiert.
2 – 5 Gebärdensprache ist überall anzutreffen.
6 – 9 Kursimpressionen.
10 Multikulturalität beim Workcamp-Einsatz.

MUT ZUR FAMILIE

1

Zusammen mit ihrem Mann hat sich Annemarie Urech sehr für die Anliegen gehörloser und hörbehinderter Menschen eingesetzt und sich für die Bildungsstätte Fontana Passugg und auch für die Fachstelle für Bilinguale Bildung FsB engagiert.

Annemarie Urech, Sie und Ihr Mann Felix sind gehörlos. Wo und wie haben Sie sich kennengelernt?

Ich habe meinen Mann über meinen Bruder an einer Abendveranstaltung für Gehörlose in Zürich kennengelernt. Da war ich 19, geheiratet habe ich Felix mit 21 Jahren. Meine Eltern waren nicht wirklich begeistert, weil sie wollten, dass ich mich vor der Heirat noch weiter ausbilde. Aufgewachsen bin ich in Unterentfelden, darum habe ich die nahe gelegene Landenhofschule für schwerhörige Kinder besucht. In Lenzburg machte ich dann in der Frauenfachschule eine Lehre als Damenschneiderin, arbeitete danach aber nie auf meinem Beruf, weil ich keine Freude daran hatte. Lieber wäre ich Goldschmiedin geworden. Aber meine Eltern unterstützten mich nicht in meinem Berufswunsch.

K

Als gehörloses Paar mussten Sie sich damit auseinandersetzen, ob Ihre Kinder einmal hörend, hörbehindert oder sogar taub geboren werden. Wie sind Sie damit umgegangen?

Wir haben uns nicht überlegt, ob unsere Kinder hörend oder taub geboren werden, vor allem, weil unsere Gehörlosigkeit nicht auf Vererbung zurückzuführen ist. Und so waren solche Überlegungen gar nicht relevant.

Ihre Kinder sind alle hörend geboren. Gab es wegen des Hörens respektive Nichthörens in der Familie Konflikte oder Diskussionen?

Nein, meine Kinder kannten ja nichts anderes. Sie kommunizierten untereinander und ein Kind fungierte dann immer als Sprachrohr für alle. Allerdings konnte ich sie leider nie bei ihren Schulaufgaben auf der Sekundarstufe unterstützen. Sie mussten sich selber helfen. Gebärdensprache haben die Kinder beiläufig gelernt.

> “
> MUT BRAUCHTE ES IMMER, AUCH IN BEZUG AUF DEN ENTSCHEID, EINE FAMILIE ZU GRÜNDEN.

Ihre Aufgabe haben Sie in der Familie gefunden. Hatten Sie keine beruflichen Pläne mehr?

Doch, ich habe mir ganz bewusst überlegt, was ich tun soll, wenn die Kinder gross sind. Zu diesem Zeitpunkt begann das Projekt Bildungsstätte Fontana Passugg und es wurden erste Kurse durchgeführt. Dort wurde ich dann dazu motiviert, Gebärdensprachkurse zu geben. Diese Aufgabe gab mir neuen Mut und ich bildete mich während dreier Jahre an der HFH in Zürich zur Gebärdensprachlehrerin aus. Ich referierte an der

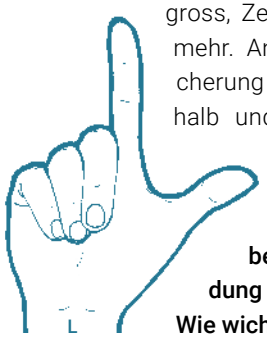
2

MIT GEBÄRDENSPRACHE SINN VERSTEHEN

Heute ist die Gebärdensprache als «vollwertige» Sprache anerkannt. Für die Gemeinschaft der Gehörlosen, deren Mitglieder sich in Gebärdensprache verständigen, hat sie, wie das in anderen Sprachgebieten auch der Fall ist, eine wichtige identifikatorische und kulturelle Funktion. Bei Gehörlosigkeit ist die Gebärdensprache jedoch auch besonders relevant, um überhaupt «die Welt» verstehen zu lernen und um sich selbst verständlich machen respektive sich ausdrücken zu können. Der Hirnforscher und Neuropsychologe Professor Martin Meyer von der Universität Zürich sagt darum: «Wer beides kann, kann mehr.» Gebärdensprache und Gesprochene Sprache ist ein optimales «Sprach-Tandem» für Gehörlose und hochgradig hörbeeinträchtigte Kinder.
Aus dem Manuskript «20 Jahre Genossenschaft Fontana Passugg» von Daniel Hadorn

> ICH REFERIERTE AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE IN CHUR AUCH ÜBER GEBÄRDENSPRACHE

Pädagogischen Hochschule in Chur auch über Gebärdensprache und gab in Passugg einzelne Kurse sowie Ferienkurse.
Mit meinem Mann Felix leitete ich die Bildungsstätte Fontana Passugg ab 2006 für zwei Jahre. Es war ein schwieriges Jahr für mich. Die Belastung war sehr gross, Zeit für die Familie hatte ich fast keine mehr. Anderseits war dieses Jahr eine Bereicherung für mich, da ich viele Kontakte innerhalb und ausserhalb der Gehörlosengemeinschaft knüpfen konnte.



Sie sind Gebärdensprachlehrerin, arbeiten auf der Fachstelle Bilinguale Bildung FsB Graubünden und sind Familienfrau. Wie wichtig ist Bilingualität heute?

Bilingualität ist sehr wichtig. Es wäre von Vorteil gewesen, wenn ich schon als Kind hätte gebärden können. Bis zur vierten Klasse haben wir in der Landenhofschule Dialekt gesprochen, danach lernten wir Schriftdeutsch. Für mich hiess das, zwei Sprachen zu lernen.

In welchen Situationen brauchten Sie besonders viel Mut?
Mut brauchte es immer, auch in Bezug auf den Entscheid, eine Familie zu gründen. Ich habe mit Unterstützung meines Mannes vier Jahre lang den Bündner Hilfsverein als Präsidentin geleitet. Das brauchte genauso Mut wie den Betrieb der Bildungsstätte zu führen oder noch eine Ausbildung zur Gebärdensprachlehrerin zu machen. Aber meine Familie war immer mein Hort, mein Mittelpunkt.

3

Sie arbeiten auch mit auf der Fachstelle Bilinguale Bildung in Chur und unterrichten gehörlose Kinder in Gebärdensprache.
Ich erhalte meine Aufträge über den Heilpädagogischen Dienst. Meine Aufgabe ist es, gehörlose Kinder im Vorschulalter in Gebärdensprache zu unterrichten und mit den Eltern von gehörlosen Kindern Kontakt zu halten. Ich motiviere auch sie dazu, die Gebärdensprache zu lernen. Ausserdem unterstütze ich noch ein gehörloses Kind, das in die vierte Klasse geht, indem ich ihm den Schulstoff in Gebärdensprache vermittle.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Vor allem wünsche ich mir, dass die Fachstelle für bilinguale Bildung nach der 2018 auslaufenden Pilotphase weitergeführt werden kann. Denn es ist ganz wesentlich, gehörlose und ertaubte Kinder bis zu ihrer Ausbildung beraten und begleiten zu können. Unsere Fachstelle erfüllt hier eine wichtige Aufgabe. Es würde mich freuen, wenn jüngere Leute mit der Zeit meine Aufgaben übernehmen könnten. Dann wünsche ich mir, dass sich Hörende und Gehörlose kommunikativ noch vermehrt näherkommen und dass Gehörlose ganz allgemein sich und ihre Anliegen selbstbewusst vertreten.

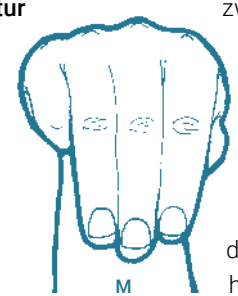
Annemarie Urech, gehörlos, Mutter von vier hörenden Kindern. Sie unterrichtet gehörlose Kinder in Gebärdensprache.

1 Annemarie Urech, Gebärdensprachlehrerin.
2 Annemarie Urech mit ihrem Mann Felix.
3 Fontana Passugg lud auch zum Auftanken und Erholen ein.

MUT, HAND ZU BIETEN UND SICH ZU ENGAGIEREN

1

Geplant hatte Renate Matthews nie, dass sie sich einmal begeistert in die Gehörlosenkultur einbringen würde. Doch ihre Neugier führte sie geradewegs in die Bildungsstätte Fontana Passugg. In diesem Umfeld fühlte sie sich sofort wohl: Sie engagierte sich im Vorstand, lernte einige Grundlagen der Gebärdensprache und blieb der Gehörlosenkultur verbunden.



Renate Matthews ist eine der Hörenden, die sich sehr gern für die Anliegen gehörloser und hörbehinderter Menschen engagiert. Sie war früher tätig in der Kommunikationsbranche und arbeitet heute wieder als Lehrerin. Noch bevor sie mit der Bildungsstätte Fontana Passugg in Kontakt kam, diskutierte sie an ihrem Arbeitsort mit Grafiklernenden im Rahmen eines Gestaltungsprojektes über internationale Gebärden.

«Im Laufe des Gesprächs sind wir auch auf die Gebärdensprache gehörloser Menschen gekommen. Ich hatte vorher keine Ahnung davon und war sofort fasziniert von dieser Kommunikationskultur. Wenig später habe ich einen Artikel über Fontana Passugg gelesen. Daraufhin meldete ich mich ganz spontan und fragte nach. Der Vorstand, der sich auch um das Fundraising der Bildungsstätte kümmerte, sah die Möglichkeit, mich für Textarbeiten einzubinden. Dies war der Beginn meines Engagements.»

Erste Textarbeiten, viele Begegnungen

Das war Mitte der 1990er-Jahre. Renate Matthews überarbeitete eine Chronik, verfasste eine erste Schrift über die Entstehungsgeschichte der Bildungsstätte und produzierte die kleine Fontana-Passugg-Zeitung. Präsent war sie damals auch an den Vorstandssitzungen. Durch ihre freiwilligen Einsätze lernte sie viele gehörlose Menschen aus der ganzen Schweiz kennen.

«Es war eine sehr spannende Zeit für mich. Natürlich lief nicht immer alles rund; es gab auch Spannungen zwischen Hörenden und Schwerhörigen. Das ist normal, wenn man Neuland betritt und verschiedene Interessen oder Visionen aufeinanderprallen. Schwieriger empfand ich es, wenn wir Hörende den Gehörlosen vorgaben, was diese zu tun hätten. Das war zwar bestimmt gut gemeint, schränkte aber die Innovationskraft stark ein. Die Gehörlosen haben dies bestimmt auch als einengend empfunden, schliesslich war es ja ihr einmaliges und eigenes Projekt. Weil niemand wollte, dass das Vorhaben Bildungsstätte scheitert, versuchten alle, ihre Erfahrungen und Vorstellungen durchzusetzen. Der Druck war zwar gross. Doch bei einem neuen Projekt weiss ohnehin niemand, was richtig ist und wohin der Zug geht. Das wäre an sich ja auch das Faszinierende dran. Aber das braucht sehr viel Mut, auch den Mut zu ganz neuen Ideen. Wir hatten grosse Spender im Rücken, denen gegenüber fühlten wir eine Verantwortung und dies schränkte die Freiheit stark ein.»

2

3

4

Ein Haus für alle

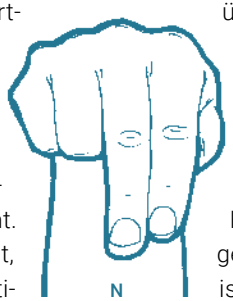
Die Idee, dass die Bildungsstätte auch Seminarhotel sein sollte und dass alle gehörlosen und hörbehinderten Menschen immer wieder nach Passugg kommen

5

6

würden, hat sich so nicht umsetzen lassen. «Trotzdem würde ich nicht sagen, dass das Projekt deshalb gescheitert ist. In der Zusammenarbeit ist es gut gelungen, etwas Grossartiges aufzubauen. Es war eine Riesenleistung, die baufälligen und unbewohnbaren Gebäude in unzähligen Arbeitsstunden für die Bedürfnisse verschiedenster Hörbehindertengruppen umzubauen.»

Dass zunehmend Hörende ihre Ideen in Passugg umsetzten, damit konnte sich Renate Matthews nicht anfreunden. «So ist die Innovationskraft, etwas Einmaliges aufzubauen, verloren gegangen.» Aber für sie selbst waren die Jahre des Engagements wertvoll. «Ich konnte die Gehörlosenkultur kennenlernen und auch die Lebensumstände der gehörlosen Menschen. Im Laufe der Zeit stellte ich fest, dass zwischen dem Denken von Gehörlosen und Hörenden wenig Unterschied besteht, wenn die Sensibilität stimmt. Beide bewegen sich in der gleichen Umwelt, beide haben eine umfassende Kommunikationskultur und machen individuelle Lebenserfahrungen. Wir Hörenden leben oft unser Helfersyndrom aus, ohne zu fragen, was Hörbehinderte wirklich wollen. Gehörlose andererseits müssen sich dagegen wehren und für ihren eigenen Weg kämpfen. Bedauert habe ich immer schon, dass Hörende sich zu wenig in die Gehörlosenkultur einlassen und sich zu wenig bemühen, die Gebärdensprache zu lernen. Bei einem Projekt für Gehörlose setze ich das voraus.»



Was geblieben ist? Gute Erfahrungen, bereichernde Begegnungen und bleibende Freundschaften mit Gehörlosen. Der Idealismus und die gute Zusammenarbeit über die Sprachgrenzen hinweg waren beeindruckend.

Der Einsatz hat sich gelohnt

«Ich glaube, dass es noch sehr viel Arbeit und Begeisterung braucht aufseiten von Hörenden, um den Gehörlosen entgegenzugehen. Im Kleinen und Einzelnen allerdings ist es mit dem Aufbau der Bildungsstätte gelungen, diese Kluft zu verringern. Der Einsatz von allen hat sich gelohnt. Ich persönlich habe von den Gehörlosen sehr viel gelernt. Sie haben sich für mein Engagement mehr als revanchiert: Mit Freundschaft, Unterstützung bei meinen Projekten und vor allem mit der Akzeptanz einer Hörenden in ihrem Kreis. Das ist nicht selbstverständlich. Wenn ich heute meinen Zweitklässlern einen Vormittag mit einer Gehörlosenlehrerin bieten kann und sehe, wie begeistert sie erste Gebärden lernen und wie problemlos sie sich auf die neue Situation einstellen können, wird mir immer klar, wie viel möglich wäre. Da müssen wir dranbleiben.»

Renate Matthews engagierte sich auf vielfältige Weise in der Genossenschaft Fontana Passugg.

---

1 Renate Matthews: «Der Einsatz hat sich gelohnt.»

2 – 6 Die Kurse boten Weiterbildung und bereichernde Begegnungen.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

12

13

10

11

1, 3, 4, 6 Die Teams in verschiedener Zusammensetzung.

2 Vorstand Genossenschaft Fontana Passugg.

5, 7 Gästetag in Fontana Passugg 2003.

8 – 12 Gönner, Unterstützer und Interessierte am Gästetag.

13 Geburtstag von Spenderin «Gotte» Käthe.

MUT, SICH VOLL EIN-ZUBRINGEN

1

Klaus Notter arbeitet seit 1994 im Vorstand der Genossenschaft Fontana Passugg GFP mit. Er hat sich immer auch handwerklich sehr engagiert. Vor allem aber hatte er als Schwerhöriger auch den Mut, sich voll einzubringen.

2

«Ich war gelernter Maler und Schriftenmaler mit Auslandaufenthalt. Seit 1994 bin ich Mitglied der GFP. Zu meinen Aufgaben gehörten: Malerarbeiten, Gipserarbeit und die Montage von Gipsplatten. Ausserdem unterstützte ich immer andere Handwerker und habe überall dort geholfen, wo es nötig war.

In der Zusammenarbeit mit anderen versuchte ich immer, neutral zu bleiben. Wenn jemand bei der Arbeit etwas Falsches gemacht hat, dann war es mir ein Anliegen, mit Freude zu erklären, wie man es richtig macht. Ich gab auch praktische Tipps. Auf diese Art konnte ich die Lust an der Arbeit wieder wecken. Humor half immer, auch dann, wenn jemand nicht motiviert war, zu arbeiten.

Für mich war die Bildungsstätte Fontana Passugg immer eine wichtige Institution für Weiterbildungen, Kurse oder Tagungen.

Früher war ich Präsident des Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes (SGSV). An die Bildungsstätte Fontana Passugg kamen ebenfalls einige Sportler zum Frondienst. Sie wollten allerdings zuerst nicht mit mir zusammenarbeiten. Dann leisteten sie doch noch Frondienst, was mich sehr freute. Am Ende sammelten wir alle gute Erfahrungen. Während des Umbaus war ich Mitglied und auch Präsident der Baukommission. Frondienst leisteten alle, Hörende, Hörbehinderte und Gehörlose, Mitglieder und Gäste. So konnten wir Brücken bauen und gute Kontakte pflegen. Bildung für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen und Gehörlose ist wichtig, die Genossenschaft Fontana Passugg war dafür die richtige und einzige Bildungsstätte der Schweiz.»

Klaus Notter, Mitarbeit bei der Genossenschaft Fontana Passugg. Er ist seit 1994 Mitglied des Vorstandes. Seine Frau und zwei Töchter sind gehörlos.

---

1 Klaus Notter, Vorstandsmitglied seit 1994.

2 Ehemaliger Vorstand: v. l. n. r. hintere Reihe: Felix Urech, Hans-Günther Radecke, Emanuel Nay, Klaus Notter, Andreas Janner, Rosmarie Zuberbühler; vorne: Verena Gamper, Rolf Zimmermann.

MUT, NEUES ANZUPACKEN

1

Viktor und Christine Buser waren für die Bildungsstätte Fontana Passugg als Betriebsleiter tätig Es war nicht immer eine leichte Aufgabe für das Paar. Sie hatten Mut, Neues anzupacken. Grundsätzlich erachten sie es als wichtig, dass gehörlosen und hörbehinderten Menschen Bildung offensteht.

«Ich führte den Betrieb Anfang 1998, dann ab Frühjahr 2003 zusammen mit meiner Frau Christine bis Ende Mai 2006. Die Herausforderungen lagen vor allem in den Belegungen in den schwachen und winterlichen Monaten, weil die Lage des Hauses nicht ideal ist. Die steile Strasse war während des Winters und auch in der Nebensaison oft eisig oder schneebedeckt. Auch hatten wir im Winter nur wenig Sonne.

Fontana Passugg eignete sich gut als Gruppenhaus. Viele Stammgruppen wollten das Haus für sich alleine nutzen. Angesagt war viel Kommunikation. Gab es freie Bettenkapazitäten, haben wir wenn immer möglich zusätzlich kleine Gruppen aufgenommen. Allerdings störten sich die Gruppen auch oft, denn das alte Holzgebäude ist hellhörig. Unsere Aufgaben lagen in der Betriebsführung, nicht aber darin, Programme zu kreieren. Während Jahren habe ich Fronarbeit geleistet, wobei ich insbesondere für elektrische Installationen zuständig war. Da ich dadurch mit Fontana Passugg eng verbunden war, hatte ich den Mut, die Betriebsleitung zu übernehmen. Die Genossenschaft hat meine Ausbildung in Betriebsführung, Betriebsmanagement und

> DIE BILINGUALITÄT IST WICHTIG

Weiterbildung über die Gehörlosenkultur voll unterstützt. Auch hat die Genossenschaft meiner Frau die Hauswirtschaftsausbildung ermöglicht. Da sie diesen Bereich dann übernehmen konnte, wurde ich in meiner Arbeit etwas entlastet.
Im Laufe der Zeit wollte man das Haus vermehrt zu einem Hotel mit Restaurationsbetrieb umfunktionieren, was nicht ganz einfach war. Zwei benachbarte Restaurants in Passugg halfen uns oft über Engpässe hinweg. Würden wir nochmals neu beginnen, dann würden wir das Haus nachhaltiger ausrichten Wir würden weitere Angebote kreieren wie etwa einen Wellnessbereich oder die Einrichtung eines Lehrpfades zu den Mineralquellen und den alten Kurhäusern in Passugg. Alles Dinge, die einen Aufenthalt attraktiver machen würden. Doch darüber zu sinnieren, ist müssig. Die Bildungsstätte in der ursprünglichen Form wurde aufgelöst

2

3

4

und dafür die Fachstelle FsB gegründet. Grundsätzlich erachte ich es als enorm wichtig, dass gerade gehörlose und hörbehinderte Menschen Bildung offensteht. Kindern sollte man den Zugang zur Gebärdensprache ermöglichen. Die Bilingualität ist wichtig.»

Viktor und Christine Buser, Betriebsleitung Fontana Passugg

---

1 Viktor Buser, ehemaliger Betriebsleiter.

2, 3 Teammitglieder.

4 Frondienste wurden immer wieder geleistet.

MUT ZUR AUSEINANDER-SETZUNG

1

Beatrix Schwitter arbeitete als Kursleiterin für die Genossenschaft Fontana Passugg. Sie bot Ferienwochen und Wochenendseminare für Hörbehinderte und für Gehörlose an. Sie brauchte vor allem eines: Mut zur Auseinandersetzung.

Als Audioagogin engagieren Sie sich für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung und boten auch Kurse für die Genossenschaft Fontana Passugg an. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Seit 2003, also seit meiner Ausbildung zur Audioagogin, arbeitete ich von Jahr zu Jahr vermehrt für Menschen mit einer Hörminderung. In der Bildungsstätte Fontana Passugg habe ich für hörbeeinträchtigte und gehörlose Menschen Ferienwochen angeboten sowie Wochenendseminare geleitet. Die Zusammenarbeit mit der Bildungsbeauftragten war immer sehr angenehm, konstruktiv und unproblematisch. Als es im Vorstand Unstimmigkeiten gab, erschwerte dies die Zusammenarbeit etwas. Da Pro Audito Schweiz aber die Wochenendseminare organisierte, erleichterte dies die Klärung allfälliger Fragen.

Zu den Kursteilnehmenden zählten in erster Linie Menschen mit einer Hörbehinderung. Haben auch gehörlose Menschen an den Kursen Interesse gezeigt?

Für die Ferienwoche wurden Hörbehinderte und Gehörlose angeschrieben, wobei jeweils nur wenige gehörlose Personen teilnahmen. Die Verständigung mit Gehörlosen ist sicher schwieriger. Ich beherrsche die Gebärdensprache schlecht und so ist der Austausch erschwert. Das heisst: In einem Gespräch müssen beide Seiten viel aufschreiben. So fehlt die Spontaneität.

Die Lage der Bildungsstätte inmitten der Natur sorgte sicher für erholsame Aufenthalte. Was bedeutete der Ort für Sie?

Ich bin ein Kind der Berge… So war dieser Ort für mich immer wie nach Hause kommen. Während der Wochenendseminare fühlten wir uns oft wie eine Familie, weil keine anderen Gäste vor Ort weilten. Während der Ferienwochen gab es aber auch andere Gäste, manchmal kam auch eine Gruppe Jugendlicher. Sie waren sehr betriebsam. Für gehbehinderte Teilnehmende war die Bildungsstätte weniger ideal.

2

Sie haben immer Mut zur Auseinandersetzung mit Hörbehinderten bewiesen. Wie war denn das Echo seitens der Kursteilnehmenden?

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren ausschliesslich gut bis sehr gut. Einige wenige Male wurden die eingeschränkten Möglichkeiten für Unternehmungen angesprochen. Während unserer gemeinsamen Tage verstanden wir es, zusammen eine wohlwollende, fördernde und lehrreiche Zeit zu gestalten, um gestärkt in den Alltag zurückzukehren.

Ihre Hör-, Sprach- und Gedächtnistrainings wurden und werden wertgeschätzt. Was bedeutet Bildung für Hörbehinderte und Gehörlose?

Für alle Menschen ist Bildung, Weiterbildung und die Teilnahme an der Gesellschaft sehr wichtig. Ich habe im Verlaufe der Jahre aber gespürt, dass es gerade für Menschen mit einer Hörminderung nicht immer einfach ist, öffentliche Angebote zu nutzen. Es braucht jedoch unbedingt alternative Angebote. So können Betroffene mit mehr Selbstbewusstsein am Leben teilhaben.

Beatrix Schwitter, Audioagogin; Kursleiterin Genossenschaft Fontana Passugg

1 Beatrix Schwitter, Audioagogin, leitete verschiedene Kurse.

2 Pause zwischen den Kursstunden.

MUT, AUF GEHÖRLOSE EINZUGEHEN

1

Silvia Baitieri arbeitete in der Bildungsstätte Fontana Passugg zehn Jahre lang teilzeitlich als Sekretärin. Sie erlebte viele Höhen und Tiefen mit. Sie brachte den Mut mit, sich auf gehörlose Menschen einzulassen.

«Ich bin hörend und habe zehn Jahre lang mit einem 20-Prozent-Pensum als Sekretärin in der Bildungsstätte Fontana Passugg gearbeitet. Am Anfang habe ich immer auch das Telefon abgenommen, was mit einer 24-Stunden-Bereitschaft zu vergleichen ist. Da ich auch noch in einem Gruppenhaus gearbeitet habe, habe ich die Ruhe genossen. Und weil ich mich gut unterordnen konnte, gab es auch kaum Konflikte.

Solange die Gehörlosen und Schwerhörigen das Zepter in den Händen hielten – mit Unterstützung von Hörenden –, habe ich den Betrieb als gut empfunden. Zu schwierigeren Situationen in der Zusammenarbeit kam es, als ein hörender Geschäftsführer eingesetzt wurde. Da ich selber keine oder nur wenig Gebärdensprache konnte, habe ich mich mit allen in der Lautsprache unterhalten. Aufgrund dessen, dass ich eine klare Aussprache habe, war es für die Gehörlosen und Schwerhörigen nicht schwierig, mich zu verstehen.

Ich war vor allem am Anfang erstaunt, mit wie viel Engagement gearbeitet wurde. Es gab viel Freiwilligenarbeit. Nicht vergebens sprachen wir alle von der ‹Passugger Familie›. Man hatte auch immer wieder Pläne und Visionen, die zu einer finanziellen Herausforderung führten. Deshalb war Fontana Passugg immer mehr auf Spendengelder angewiesen.

Die Vision ‹Bildungsstätte› konnte meiner Meinung nach umgesetzt und auch gelebt werden. Gisela Riegert war immer eine sehr engagierte Bildungsbeauftragte, die interessante Bildungsprogramme ausarbeitete. Kurse angeboten hatte auch der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS. Manche Angebote waren so ausgestaltet, dass sie von Gehörlosen und Hörenden besucht werden konnten. Bildung ist für gehörlose Menschen noch wichtiger als für Hörende, da sie durch ihre Gehörlosigkeit öfter kleinere Defizite haben.»

> “ICH WAR VOR ALLEM AM ANFANG ERSTAUNT, MIT WIE VIEL ENGAGEMENT GEARBEITET WURDE

Silvia Baitieri, ehemalige Sekretärin Bildungsstätte Fontana Passugg

2

3

1 Silvia Baitieri arbeitete zehn Jahre lang als Sekretärin in der Bildungsstätte.
2 Das Team mit Silvia Baitieri.
3 Versandarbeiten.

ES BRAUCHTE MUT, DIE FSB ZU ETABLIEREN

1

Angela Hepting engagiert sich seit vielen Jahren für Menschen mit einer Hörbehinderung und damit auch für gehörlose Kinder. Sie war beim Aufbau der Fachstelle für Bilinguale Bildung FsB dabei.

Angela Hepting, Sie sind Geschäftsführerin des Heilpädagogischen Dienstes HPD. Auch bauten Sie die Fachstelle für Bilinguale Bildung FsB in Chur mit auf. So konnte die Fachstelle eine Art Leistungsauftrag mit dem Heilpädagogischen Dienst HPD aufgrund des neuen Schulgesetzes vereinbaren.

Es ist nicht so, dass der HPD und die FsB unter sich einen Leistungsauftrag abgeschlossen haben. Der HPD stellt die Gebärdensprachlehrpersonen der FsB im Mandatsvertrag an, wenn Kinder und Jugendliche einen bilingualen Förderbedarf haben.

Was tut der HPD?

Der HPD bietet fünf verschiedene pädagogisch-therapeutische Angebote an. Ein Fachbereich ist die Audiopädagogik. Daneben gibt es noch Massnahmen bei Sehschädigung, die Heilpädagogische Früherziehung und Logopädie für Kinder im Vorschulalter und nach der obligatorischen Schulzeit. Dies sind alles hochschwellige sonderpädagogische Massnahmen, welche der Kanton finanziert. Die Leistungen des HPD sind mit einem Leistungsauftrag zwischen HPD und Kanton geregelt. Daneben führt der HPD auch die Fachstellen für Logopädie und Psychomotorik-Therapie und bietet im Auftrag der Schulträgerschaften Psychomotorik-Therapie an.

Q

Die Audiopädagogik ist also ein Teil eines grösseren Gesamtauftrags. Aus meiner Sicht ist es sinnvoll, im Kanton Graubünden die pädagogisch-therapeutischen Angebote gebündelt in einer Institution anzubieten. Dadurch sind unter anderem Synergien zwischen den einzelnen Fachbereichen gut nutzbar. Der Fachbereich ist gemessen an der Kinderzahl ein kleiner Bereich. Rund 45 Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 20 Jahren werden von unseren beiden Mitarbeitenden entweder wöchentlich unterstützt oder beratend begleitet.

Seit sich im Jahr 2008 die IV aus der Sonderschulung zurückgezogen hat, ist der Kanton für die Audiopädagogik zuständig. In diesem Prozess wurden Leistungsaufträge ausgehandelt. Als ich 2011 meine Stelle als Geschäftsführerin des HPD in Chur antrat, waren zwischen FsB und meiner Vorgängerin bereits erste Kontakte geknüpft.

Ist es sinnvoll, wenn der HPD Gebärdensprachunterricht anbietet?

Die FsB hat sich aus meiner Sicht zu einem günstigen Zeitpunkt für die bilinguale Förderung von Kindern und Jugendlichen mit einer Hörbehinderung stark gemacht. Mir persönlich war es immer ein Anliegen, den Gebärdensprachunterricht vom HPD aus anbieten zu dürfen. Unnötige Hürden könnten verhindert werden, weil die Organisation, Finanzierung und auch die Personalführung sowie nicht zuletzt Fachfragen unter einem Dach gelöst werden können. Zeitraubende und fehleranfällige Schnittstellen werden so verhindert und die Energien stehen somit prioritär den Kindern mit Unterstützungsbedarf zu.

Erfreulicherweise konnte schon im ersten Leistungskatalog der Audiopädagogik der Gebärdensprachunterricht aufgenommen werden. Durch die guten Kontakte waren uns die Gebärdensprachlehrpersonen bereits bekannt. Diese waren gerne bereit, im Auftrag des HPD ihre Dienste anzubieten. So konnte eine sich ergänzende Zusammenarbeit rasch umgesetzt werden.

Die FsB fördert hörbehinderte Kinder. Braucht es heutzutage noch so eine spezielle Förderung?

Ganz klar ja. Nicht oder schlecht zu hören, stellt in einer mehrheitlich hörenden Gesellschaft immer besondere Ansprüche an die Betroffenen und ihr Umfeld. Um unter diesen speziellen Voraussetzungen das vorhan-

dene Potenzial ausschöpfen zu können, ist neben den Erfahrungen von Betroffenen und erfahrenen Fachpersonen auch spezielles methodisches, didaktisches und auch technisch-medizinisches Wissen bedeutsam. Kinder und Jugendliche auf diesem Weg zu begleiten, braucht sicher eine spezielle Förderung. Wie intensiv diese Förderung oder Unterstützung respektive Beratung sein soll, ist sehr verschieden. Sie kann sich über die Jahre auch sehr verändern. Es gilt, offen zu sein und das richtige Mass zu finden. Wunderbar wäre es, wenn Kinder und Jugendliche zu selbstbewussten jungen Menschen heranwachsen, welchen es gelingt, ihr Potenzial zu entfalten.

Als Mitglied der Fachbegleitgruppe FsB übernimmt der HPD Abklärungen von gehörlosen Kindern und legt die Massnahmen fest. Welche Massnahmen erachten Sie als wichtig?

Die Abklärung von Kindern mit einer Hörbehinderung ist im Leistungsauftrag zwischen dem Kanton und dem HPD festgehalten. Zwingend ist dabei immer eine medizinische Diagnose. Im HPD wird der pädagogisch-therapeutische Förderbedarf von den zuständigen Fachpersonen für Audiopädagogik festgestellt und ein entsprechender Antrag für die Finanzierung der Unterstützungsmassnahmen gestellt. Welche Unterstützungsmassnahmen wichtig sind, das ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Hier seien nur einige genannt: Alter des Kindes, Art der Hörbehinderung, weitere Beeinträchtigungen, besuchter Schultyp, weitere Unterstützungsmassnahmen wie etwa Logopädie etc.

Der HPD hat sich verpflichtet, die Eltern im Rahmen der ersten Gespräche immer über die Möglichkeit einer bilingualen Förderung aufzuklären. Ist dieser Weg gewünscht, kann wie oben beschrieben der Unterricht durch eine Gebärdensprachlehrperson unkompliziert beantragt werden. Das ist ein grosser Vorteil.

Seit 2017 ist es sogar möglich, dass vom HPD Beratungen bei der FsB «eingekauft» werden können. So ist auch gewährleistet, dass auf einer Metaebene die Situation eines Kindes und von Jugendlichen aus Perspektive sowohl der laut- als auch der gebärdensprachlichen Förderung analysiert und die entsprechende Unterstützung in die Wege geleitet werden kann.

Es freut mich, dass ich Mitglied der Fachbegleitgruppe der FsB sein darf. Dadurch sind wichtige Kontakte möglich geworden. Der regelmässige Austausch bietet immer wieder Gelegenheit die jeweiligen Anliegen darzulegen, die Rahmenbedingungen zusammenzutragen, mögliche Wege auszuhandeln und schlussendlich gute Lösungen zu finden. Es ist aber nicht so, dass der HPD Abklärungen vornimmt, weil er Mitglied der Fachbegleitgruppe ist.

> WUNDERBAR WÄRE ES, WENN KINDER UND JUGENDLICHE ZU SELBSTBEWUSSTEN JUNGEN MENSCHEN HERANWACHSEN, WELCHEN ES GELINGT, IHR POTENZIAL ZU ENTFALTEN

Wie hat sich die FsB Ihrer Ansicht nach entwickelt? Sind die Angebote ausreichend?

Seit ich in der Fachbegleitgruppe mitwirken darf, spüre ich die Energie, die in diesem Projekt steckt. Es zeigt mir, dass die Betroffenen in der FsB ein Herzensanliegen vertreten, welches nichts Geringeres ist als der Wunsch,

2

Kindern mit einer Hörbehinderung alles mit auf den Weg geben zu können, was aus ihrer Erfahrung wichtig und hilfreich ist (und ihnen vielleicht verwehrt war).

Ich rechne es allen Mitgliedern der Fachbegleitgruppe hoch an, dass alte «Gräben» zugunsten neuer, in die Zukunft gerichtete Wege zugeschüttet wurden. Und ich freue mich über die Erweiterung des Leistungskatalogs des HPD durch die Aufnahme des Gebärdensprachunterrichts und der Beratung zu Fragen der bilingualen Bildung. Dies komplettiert unser Angebot und ist für die betroffenen Personen von Vorteil.

Ausserordentlich wichtig finde ich die Freizeit-, Bildungs- und Vernetzungsangebote der FsB. Dies ist et-

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

was, das wir nicht leisten können. Gerne sind wir behilflich, indem wir die Informationen an die uns bekannten Familien weiterleiten. Nicht zuletzt steht und fällt vieles durch die Personen, mit welchen wir zusammenarbeiten. Hier darf ich sagen, dass ich nur spannende, engagierte, sehr bewanderte und ganz nette Menschen über die FsB kennenlernen durfte.
Es zeigt sich, dass rund um die Hörbehinderung im Kanton Graubünden nur eine kleine «Community» besteht. Für sie ist aber das gute Angebot von grosser Bedeutung.

Was braucht es für hörbehinderte und gehörlose Menschen in Zukunft?
Menschen, die von einer Hörbehinderung oder Gehörlosigkeit betroffen sind, brauchen das Gleiche wie alle anderen: ein gutes Umfeld, Menschen, die an sie glauben, Zugang zu Bildung und Freizeit und Mut, den eigenen Weg zu gehen. Vielleicht müssen sie diesen Weg etwas bewusster gehen, weil er nicht einfach «normal» und «vorgegeben» ist. Das muss aber kein Nachteil sein, sondern kann der Grundstein für die Entwicklung ganz besonderer Persönlichkeiten sein.

Angela Hepting ist Geschäftsführerin HPD GR und wirkte beim Aufbau der Fachstelle für bilinguale Bildung FsB mit.

1 Angela Hepting, Geschäftsführerin des Heilpädagogischen Dienstes HPD.
2 Die FsB bietet Eltern mit hörbeeinträchtigten Kindern Beratung und Unterstützung.
3 – 13 Die Bildungsstätte war ganzjährig geöffnet. Die Kurse für gehörlose und hörbehinderte Menschen begeisterten ebenfalls viele Kinder.
14 Die Fachstelle Bildung FsB unterstützt und berät Eltern von hörbeeinträchtigten Kindern.

MUT, NEUE ERFAHRUNGEN ERLEBBAR ZU MACHEN

1

Seit 2005 engagiert sich Marco Bontognali für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung. An der Bildungsstätte Fontana Passugg unterrichtete er Trommeln mit dem Ziel, den Sprachrhythmus zu fördern.

Marco Bontognali, Sie engagieren sich seit 2005 für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung. Sie haben auch Trommelkurse für die Genossenschaft Fontana Passugg in Passugg geleitet. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?
Für mich war es eine sehr spannende Zeit. Ich bin eigentlich eher zufällig auf die Arbeit mit schwerhörigen und gehörlosen Menschen gestossen durch die Bekanntschaft mit Monika Jeger, die solchen Menschen Gebärdensprache und Lippenlesen beibringt. Für sie war es immer relativ anspruchsvoll, den Sprachrhythmus zu unterrichten. So sind wir auf die Idee gekommen, einen Satz zu sprechen und gleichzeitig auf der Djembé-Trommel zu spielen.

Zu den Kursteilnehmenden zählten Menschen mit einer Hörbehinderung und gehörlose Menschen. Was bewirkt Trommeln bei diesen Zielgruppen?
Grundsätzlich ist das Trommeln bei allen sehr positiv angekommen. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis, sich auszudrücken, aber auch eine Gruppe wahrzunehmen und sich zugehörig zu einer Gruppe von Gleichgesinnten zu fühlen. Hörbehinderte haben noch ein Restgehör und hören beispielsweise die hohen Töne nicht mehr, aber die tiefen sehr wohl. Das macht es einfach, denn der Grundtakt des Rhythmus kann sehr gut erfasst werden und somit geht das Mittrommeln recht gut.

R

Gehörlose können Schwingungen bewusst spüren. Auch sind sie visuelle Menschen. Sie haben diese Sinne sehr gut entwickelt. So sehen sie, wie die Hände auf die Trommel niedersausen beim Spielen. Eine weitere Möglichkeit zum Erfassen des Rhythmuspulses ist der Fakt, dass das Fell der Trommel mitschwingt, wenn Laute in der Luft sind. Diese können mit den Fingerspitzen abgenommen werden. Die Herausforderung bei gemischten Gruppen liegt im unterschiedlichen Qualitätsanspruch.

2

3

Was bedeutete der Ort für Sie und die Teilnehmenden der Trommelkurse?
Der Ort war für uns alle sehr wertvoll. Es half allen, sich vom Alltag für ein Wochenende zurückzunehmen und sich auf etwas Neues einzulassen.

Sie haben Engagement und Mut bewiesen bei der Arbeit mit Hörbehinderten und Gehörlosen. Wie empfanden Sie die Arbeit mit den hörbehinderten Menschen in Passugg?
Für mich war es jedes Mal eine Bereicherung. Mir ist aufgefallen, dass sich diese Menschen sehr spontan, herzlich und ohne Masken miteinander austauschen. Wir hatten immer eine gute Stimmung.

Wie war das Echo seitens der Kursteilnehmenden?
Sie fühlten sich sehr wohl, denn wir achteten darauf, dass langsam und deutlich gesprochen wurde, damit sie genug Zeit hatten, ab den Lippen zu lesen.

Warum ist Bildung und Weiterbildung für Gehörlose und Hörbehinderte speziell wichtig?
Da die Akustik und das Verständnis normal hörender Menschen gegenüber den Hörbehinderten oder Gehörlosen nicht immer optimal ist, ist es wichtig, dass Letztere einen Rückzugsort haben, um sich aufzutanken und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Das stärkt den Mut und das Selbstbewusstsein und trägt dazu bei, in der Alltagswelt trotz Höreinschränkung zu bestehen und seinen Raum einzunehmen.

TEILNAHME AM KULTURELLEN LEBEN

Zur kulturellen Partizipation, wie diese in Artikel 30 der UN-BRK verankert ist, gehört der Besuch von Theatern, Konzerten, Museen, Vorträgen etc. ebenso wie die Teilnahme an öffentlichen Freizeit- und Sportaktivitäten. Hier besteht ein grosser Unterstützungsbedarf vor allem im kommunikativen Sinne, damit Gehörlose die Kulturangebote vor Ort nutzen und in der Freizeit dabei sein können. Einmalig in einem völkerrechtlichen Vertrag ist in Artikel 30 der Anspruch auf Anerkennung und Unterstützung von Gebärdensprache und Gehörlosenkultur festgeschrieben. Dies erhöht ihren Status – zumindest auf Papier – in besonderer Weise. Ein ganzheitlicher Zugang zu Kultur wie in Artikel 30 erfordert zwar einen Mehraufwand, aber generiert in jedem Fall auch einen Mehrwert. Dies hat die Bildungsstätte Fontana Passugg lange vor der UN-BRK mehrfach bewiesen und kommt in den Zitaten der Zeitzeugen, vor allem auch der Hörenden, prominent zum Ausdruck.

4

5

Es geht jedoch vor allem darum, Toleranz, Geduld und Einsicht gegenüber Andersartigkeit zu praktizieren. Ich durfte unlängst an einem Begegnungstag in Aarau, von anderen Institutionen organisiert, mithelfen. Um allen Teilnehmern gerecht zu werden, stellten wir ein paar Richtlinien auf: Der Leiter spricht klar und bildhaft. Die Blinden können dies gut nachvollziehen. Die Schwerhörigen erhalten per Funk direkt in ihr Hörgerät

> „FÜR MICH WAR ES JEDES MAL EINE BEREICHERUNG

das Gesagte. Für die Gehörlosen übersetzt eine Gebärdendolmetscherin oder ein Gebärdendolmetscher. Und für die Taubblinden, die weder sehen noch hören, wird das Gesprochene von einem Begleiter mit Tipp- und Streich-Gesten in deren Hände taktil übertragen. Man nennt dies in der Fachsprache Lormen. Somit können alle an der Gruppe teilnehmen und es entsteht ein harmonisches und freudvolles Zusammensein.

Marco Bontognali war von 2006 bis 2011 Kursleiter (Trommelkurse) an der Bildungsstätte Genossenschaft Fontana Passugg.

1 – 3 Seit 2005 engagiert sich Marco Bontognali für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung. Seine Trommelkurse waren gut nachgefragt.

4 – 5 Auch andere Kreativkurse wie Malen oder Tanzen fanden Anklang.

MUT, BILINGUALE SPRACHE ZU FÖRDERN

1

Karin Huwyler ist Gebärdensprachdolmetscherin und als schulische Heilpädagogin in der Integration tätig, wo sie auch mit einem Kind mit Hörbeeinträchtigung arbeitet. Es ist insbesondere ihre Aufgabe, den Schulunterricht der Primarschule für dieses Kind in Gebärdensprache zu übersetzen. Sie wirkte bis Sommer 2015 mit beim Aufbau des Pilotprojekts «Fachstelle für Bilinguale Bildung gehörloser / hörbehinderter Kinder und Jugendlicher».

«Früher wurden gehörlose und hörbehinderte Kinder und Jugendliche überwiegend in einer Sonderschule unterrichtet. Heute steht die integrative Schulung in Regelklassen im Vordergrund. Die Bildung verläuft in erster Linie (einseitig) in der gesprochenen Sprache mit Ablesen, Hörtraining und technischen Hilfsmitteln (Lehrer-Mikrofon, Cochlea-Implantate, FM-Anlage etc.), aber ohne Gebärdensprache. Auch in der Elternberatung ist die bilinguale Bildung sowie der Einbezug von Gebärdensprache kaum ein Thema.

Zahlreiche neuere wissenschaftliche Untersuchungen zeigen jedoch, dass die bisherige Ausrichtung nicht immer erfolgreich ist, denn Sprachentwicklung und damit Kommunikation und Bildung verzögern sich und sind eingeschränkt. Heute weiss man, dass der frühzeitige und gleichwertige Erwerb von Gebärdensprache neben der gesprochenen Sprache die optimale Grundlage für eine gute kognitive, sprachliche, psychosoziale und emotionale Entwicklung eines gehörlosen und hörbehinderten Kindes auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben ist. Die bilinguale (Gebärdensprache und gesprochene Sprache) Ausrichtung in Erziehung und Bildung scheint mehr Möglichkeiten zu eröffnen.

Bilinguale Bildung ist wichtig

Aus diesem Grund wurde im Kanton Graubünden das Pilotprojekt ‹Fachstelle für Bilinguale Bildung gehörloser und hörbehinderter Kinder und Jugendlicher› lanciert. Zusammen mit Andreas Janner (gehörlos), Annemarie Urech (gehörlos), Corina Arbenz (gehörlos) und Moritz Arbenz (hörend) konnte ich beim Aufbau dieser Fachstelle FsB mitarbeiten. Wir hatten von Beginn an eine Begleitgruppe, die unsere Aufbauarbeit mitverfolgt und ideell unterstützt hat.

Nach der Diagnose Hörbehinderung wird den Eltern der Heilpädagogische Dienst Graubünden HPD GR als Beratungsstelle empfohlen und dort wird neu auf die Fachstelle FsB mit ihren Angeboten und Dienstleistungen aufmerksam gemacht. Hörbehinderte und hörende Experten zeigen die Bedeutung der bilingualen Bildung auf. Hörbehinderte als Betroffene sind Experten in eigener Sache und informieren über die Bedeutung der Gebärdensprache und der gesprochenen Sprache in der Bildung und in der Bewältigung des Alltags. Die Eltern bekommen so umfassende Informationen, die sie für gute Entscheidungen zum Wohl ihres Kindes benötigen.

HDP ein kompetenter Partner

Zu Beginn war es für die Fachstelle nicht einfach, den Kontakt zu Familien mit Kindern mit Hörbehinderung aufzunehmen. Uns fehlten Adressen und aus Datenschutzgründen durften wir diese nicht von Ärzten oder vom HPD GR erhalten. Der Heilpädagogische Dienst erwies sich dann aber als sehr guter Partner und wir konnten unsere Fachstelle in einem Rundschreiben des HPD GR vorstellen und Eltern die Möglichkeit geben, bei Interesse am Angebot der Fachstelle uns zu kontaktieren. So konnten wir unsere Arbeit aufbauen und interessierten Eltern die Informationen über unsere Dienstleistungen und Angebote zukommen lassen.

Öffentlichkeit sensibilisieren

Die Fachstelle hat sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht, die Öffentlichkeit zum Thema Hörbehinderung und Bilinguale Bildung zu sensibilisieren. Wir konnten immer wieder Vorträge zum Thema halten; sei dies an der Pädagogischen Hochschule Graubünden oder im Kantonsspital GR bei den HNO-Ärzten. Bei Elterngesprächen in der Beratung und bei Vorträgen in der Öffentlichkeitsarbeit war immer wieder von grossem Vorteil, dass hörbehinderte Experten Informationen

2

3

4

5

und Inhalte vermitteln konnten. Oft war es für die hörenden Eltern eines Kindes mit Hörbeeinträchtigung der erste Kontakt mit betroffenen Erwachsenen mit Hörbehinderung und auch der erste Kontakt mit der Gebärdensprache. Dies war jeweils sehr wichtig und führte zu mehr Verständnis.

Eltern konnten dadurch sehen, dass Erwachsene mit Hörbehinderung einen positiven Lebensalltag bewältigen und erfolgreich sind und dass die Gebärdensprache dabei eine sehr wertvolle Unterstützung und eine eigenständige Sprache ist. Bei diesen Gesprächen und Vorträgen waren natürlich immer auch Gebärdensprachdolmetschende dabei. Da ich selber die Gebärdensprache kann, konnten wir im Team und bei internen Sitzungen ohne Dolmetschende arbeiten.

Neben den Beratungsgesprächen mit Eltern hatten wir auch mit Lehrpersonen, Psychologen, Heilpädagogen, Schulträgerschaften und mit der IV-Berufsberatung Kontakt und haben Integrationen begleitet, sofern dies gewünscht war. Für einige Kinder im Kanton Graubünden und im Kanton St. Gallen konnten wir Heimkurse in Gebärdensprache organisieren (eine Gebärdensprachlehrerin besucht das Kind regelmässig in der Familie und lehrt dem Kind und seinem Umfeld die Gebärdensprache). Wir konnten erreichen, dass diese Familienkurse über den Heilpädagogischen Dienst des Kantons GR (Verfügung für das Kind mit Hörbeeinträchtigung) finanziert werden konnten. Die Eltern mussten diese Kurse also nicht selber bezahlen.

FsB aktiv auf vielen Ebenen

In den Räumlichkeiten der Fachstelle haben wir zudem einen Gebärdensprachkurs für Fachpersonen (Lehrer, Heilpädagogen) organisiert und durchgeführt. Jedes Jahr fand eine Elternveranstaltung statt. Für interessierte Eltern gab es einen ganzen Tag lang Vorträge, Workshops und viel Erfahrungsaustausch zu relevanten Themen im Zusammenhang mit der Hörbeeinträchtigung und Bilingualität. Die Kinder konnten an diesem Tag jeweils an einem speziellen Kinderprogramm teilnehmen und andere Kinder mit Hörbeeinträchtigung kennenlernen.

Corina und Moritz Arbenz haben dieses Kinderprogramm jeweils organisiert und sie haben auch während des Jahres immer wieder Kindersamstage im Kanton GR durchgeführt (Schlittelnachmittage, Samichlaus-Brunch, Klettern, Hochseilanlage, Kanufahren auf dem See und vieles mehr). Dies hat den Kindern mit Hörbeeinträchtigung und den Geschwistern ermöglicht, den Kontakt mit anderen betroffenen Kindern zu haben. Dies ist für sie ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Identitätsfindung.

Die FsB hat zudem jedes Jahr im Herbst an der Schlagerparade in Chur teilgenommen. Wir hatten einen Umzugswagen zum Thema Gebärdensprache und Bilingualität und haben zusammen mit Eltern, Kindern und Jugendlichen mit Hörbeeinträchtigung Schlagerlieder in Gebärdensprache übersetzt.

HPD und FsB ergänzen sich

Die Angebote der Fachstelle sind eine wertvolle Ergänzung zu den Angeboten des Heilpädagogischen Dienstes HPD GR. Die Zusammenarbeit mit dem HPD war uns immer sehr wichtig. Wir haben uns regelmässig mit der Leitung des HPD getroffen, um uns gegenseitig zu informieren und um unsere Angebote und die Arbeit aufeinander abzustimmen. Schwierig war, dass wir nicht immer genügend gebärdensprachkompetente Fachpersonen zur Umsetzung unserer Angebote hatten.»

Karin Huwyler, Gebärdensprachdolmetscherin, Heilpädagogin,
erste Co-Leiterin und Projektentwicklung FsB

1 Karin Huwyler, Gebärdensprachdolmetscherin.

2 – 5 Die Gebärdensprache ist die fünfte Schweizer Landessprache.

KOCHLUST IN DER BILDUNGS-STÄTTE FONTANA PASSUGG

1

6

2

3

5

7

4

1 – 7 In der neuen Küche wird gerüstet, gebrutzelt, gekocht und angerichtet.

MUT, NEUE AUFGABEN UND VERANT-WORTUNG ANZUNEHMEN

Hans Martin Keller engagierte sich von Anfang an für die Genossenschaft Fontana Passugg, zuerst im Frondienst, dann als Bauleiter. Seine Ausbildung als Hochbauzeichner kam ihm bei seinen Aufgaben zugute.

Hans Martin Keller hat für sich einmal ausgerechnet, dass er für Fontana Passugg über 1300 Frondienststunden geleistet hat und dafür rund 130 Mal von seinem Wohnort Schaffhausen nach Passugg gefahren ist. «Dazu kamen noch viele Stunden, die ich zu Hause in die Planung der Werkdetailpläne der Bildungsstätte, in die Erarbeitung von Baugesuchen für das Geburtshaus von Dorli Brüesch und für die ‹Spensa› investierte. Ich prüfte ebenso Offerten, Rapporte und Rechnungen, plante Frondienstarbeiten und listete auch die Stunden aller dafür auf.»

Sein Beweggrund für sein Engagement war die Schaffung einer Begegnungsstätte und eines Treffpunktes für gehörlose und hörbehinderte Menschen sowie für Gäste aus der ganzen Schweiz.

«Zu meinen ersten Frondienstarbeiten gehörte die Verbreiterung der Zufahrtsstrasse zur Bildungsstätte. Ich war mit viel Freude dabei. Der Austausch mit anderen Leuten, darunter auch mit Felix Urech und Hans Jaggi, der zuerst mit der Bauleitung beauftragt war und der später nach schwerer Erkrankung starb, war wichtig und wertvoll. Daraus entwickelten wir neue Ideen und formulierten Wünsche für die bauliche Zukunft.

Nach dem Tod von Hans Jaggi empfahl mich Felix Urech als Bauleiter und Baupräsident. Diese Ämter habe ich sehr gerne übernommen. Ich arbeitete eng mit dem Vorstand, mit Fachleuten und den verschiedensten Handwerkern zusammen. Daraus ergab sich eine grosse Solidarität. Es entwickelte sich ebenfalls ein intensiver Gemeinschaftsgeist. Froh war ich immer auch über die fachliche Unterstützung von Ernst Casty. Für mich waren die vielen Jahre meines Einsatzes herausfordernd und bereichernd.»

2

3

4

> „FÜR MICH WAREN DIE VIELEN JAHRES MEINES EINSATZES HERAUS-FORDERND UND BEREICHERND

Hans Martin Keller amtete von 1994 bis 2001 als Baupräsident und engagierte sich von 1998 bis 2000 im Vorstand der Genossenschaft Fontana Passugg und von 2001 bis 2008 im Vorstand des Bauausschusses.

1 Hans Martin Keller.
2 Haus «Alpenblick».
3 Haupthaus Fontana Passugg.
4 Das Chalet.

MUT FÜR NEUES, MUT ZU MEHR INITIATIVE

1

Rita Zimmermann, gehörlos, hat sich zusammen mit ihrem Mann Rolf schon sehr früh in die Vereins- und Verbandsarbeit der Genossenschaft Fontana Passugg eingebracht. Sie unterstützte auch ihren Mann aktiv in seiner präsidialen Arbeit.

Als Hausfrau und Mutter von zwei Kindern war die Zeit immer knapp. Trotzdem investierte Rita Zimmermann immer auch noch einen Teil ihrer Zeit in die Unterstützung ihres Mannes Rolf. Sie spürte bald: «Das Projekt Fontana Passugg war eine grosse Sache. Und ich musste lernen, am Computer zu arbeiten. Dabei war es nicht meine Welt, Fotos, Texte und Daten zu erfassen … Aber ich wollte mein Bestes geben. Ausserdem ist mir die Bildungsstätte zunehmend ans Herz gewachsen. Bald habe ich meine Aktivitäten dann selbst bestimmt. Einfach war es jedoch nie, alles unter einen Hut zu bringen.» Aber ihr Mut, Neues anzupacken und selbst initiativ zu werden, hat sich gelohnt.

2

3

Rita Zimmermann übernahm zusammen mit anderen Frauen den Küchendienst, um die hungrigen «Frondienstler» zu versorgen. «Es war schön mitanzusehen, wie die ‹Passugger Familie› entstanden und zusammengewachsen ist.»

Rita erinnert sich: «Während des Umbaus der alten Küche war es abenteuerlich. Manchmal löste sich sogar der bröckelnde Verputz von der Decke und man musste aufpassen, dass nichts in die Töpfe fiel … Aber es war immer eine gute Stimmung. Die neue Küche war für uns Frauen dann wie eine Belohnung – denn wir konnten die Leute jetzt so richtig verwöhnen. Ausserdem sorgten wir für spezielle Dekorationen. Wir Frauen waren auf unsere Arbeit so richtig stolz.»

«Gerne denke ich an die kreativen Kurse zurück, die ich gegeben habe, wie Advents-, Weihnachts- und Osterdekorationen sowie Filzen. Die kreative Arbeit gefällt mir. In Passugg haben sich Kinder, Mütter, Frauen und selbst Männer daran beteiligt. Wir engagierten uns ebenfalls am Churer Stadtfest und waren am Weihnachtsmarkt präsent.» Ihren Kolleginnen und insbesondere auch Annemarie Urech als ihre persönliche «Passugger Fee» ist sie noch heute in Dankbarkeit verbunden.

«Immer wieder staunte ich darüber, dass so viele Personen vor allem im Winter über die verschneiten Wege klaglos hinauf zur Bildungsstätte gelaufen sind. Hut ab! Für mich war das auch eine kleine Anerkennung.»

Als grosse Bereicherung empfand Rita Zimmermann die Bildungsarbeit in der Bildungsstätte. Als Gebärdensprachlehrerin gab sie während vieler Jahre Gebärdensprachkurse für hörende und hörbehinderte Menschen.

«Im Rückblick betrachtet war für mich Passugg schon immer ein Ort der Begegnung und eine Oase der Energie und Entspannung. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Solidarität habe ich sehr positiv erlebt.»

Rita Zimmermann unterrichtete in der Bildungsstätte Fontana Passugg Gebärdensprachkurse und arbeitete auch aktiv in der Küche und im Büro mit.

---

1 Rita Zimmermann unterstützte ihren Mann Rolf, wo immer möglich.

2, 3 Im neu gestalteten Restaurant wird mit viel Freude serviert.

MUT, BILDUNG EINZUFORDERN

1

Antoinette von Werdt besuchte in der Bildungsstätte Fontana Passugg mehrmals Kurse und engagierte sich auch in der Fronarbeit. Ihre Aufenthalte in Passugg sind ihr in guter Erinnerung geblieben. Umso mehr bedauert sie, dass die Bildungsstätte aufgelöst worden ist.

2

«Fontana Passugg war für mich immer ein Ort der Erholung und des Auftankens zusammen mit Gleichgesinnten. Für mich hat alles gestimmt. Die Verständigung war sehr angenehm und barrierefrei. Anders als heute mit meinen beiden Cochlea-Implantaten hörte ich damals mit meinen Hörgeräten doch noch sehr schlecht. Weil das Haus aber entsprechend hörbehindertengerecht ausgestaltet war, empfand ich die Kommunikation als gelingend.

Für Kursbesucher ausserhalb Graubündens war der Anreiseweg jedoch oft etwas lange. Da ich im Bernbiet lebe, dauerte nur schon die Reisezeit nach Passugg rund drei Stunden. Dies war ein Grund, verschiedene interessante Kurse nicht zu besuchen. Anderseits habe ich den Kontakt mit hörbeeinträchtigten Menschen aus der ganzen Schweiz sehr geschätzt. Gerade hier konnte Fontana Passugg auch punkten.

Bildung ist für Menschen mit Hörproblemen sehr wichtig. Viele Kurse sind für sie ja im Alltag nicht oder zu wenig gut zugänglich. Bei jedem Kurs, der mich interessiert, muss ich immer zuerst genau überlegen, ob das hörtechnisch möglich ist. Da ich Cochlea-Implantate habe, sind die Barrieren allerdings weniger hoch. Das schliesst grundsätzlich nicht aus, dass es spezielle Kurse für Menschen mit Hörproblemen braucht. Ich persönlich wählte schon bewusst Privatunterricht, weil das Verstehen dann einfacher ist. Das ist dann möglich, wenn man nicht so sehr aufs Geld schauen muss. Oberste Priorität hat, dass Bildung für alle zugänglich sein muss.

Ich erinnere mich noch gut daran, als ich einmal Körpertherapien wie Yoga oder Pilates machen wollte, aber dass es für mich mangels Verständigung einfach zu schwierig war. Heute kann ich solche Kurse mit meinen CI und dank einer FM-Anlage besuchen. Unabdingbar ist, Kurse speziell für Hörbehinderte anzubieten, sei es, um die eigene Gesundheit pflegen zu können, sei es, um mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln. Ganz generell wäre es begrüssenswert, wenn vermehrt Kurse hörbehindertengerecht angeboten würden oder auch gezielte Kurse für Betroffene und Gleichgesinnte. An der Bildungsstätte Fontana Passugg schätzte ich immer sehr, dass dort ebenfalls Hörende an den Kursen teilnehmen konnten und dies auch taten. Das war prima.»

Antoinette von Werdt, hochgradig hörbehindert, zwei Cochlea-Implantate, Kursbesucherin Bildungsstätte Fontana Passugg

T

1 Antoinette von Werdt, Kursbesucherin.

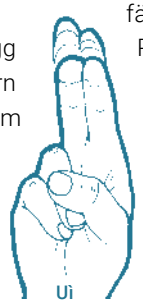
2 Übernachten in den schönen, neu renovierten Zimmern.

MUT, SICH GANZ EIN-ZUBRINGEN

1

Die Bildungsstätte Fontana Passugg galt als wichtige Institution, in der sich Hörende, Schwerhörige und Gehörlose weiterbilden und sich treffen konnten. Ursina Bärtsch-Senn war als Gebärdensprachdolmetscherin an vielen Sitzungen und Generalversammlungen mit dabei und engagierte sich zudem privat.

«Ich erlebte die Bildungsstätte Fontana Passugg nicht nur als Gebärdendolmetscherin, sondern auch als Privatperson. Eindrücklich war vor allem zu Beginn des Projektes das enorme Engagement der Beteiligten! Alle steckten sehr viel Arbeit und Herzblut in die Umsetzung der Vision Bildungsstätte. Die ehrenamtlichen Arbeitseinsätze für Umbau und Instandsetzung der Gebäude waren beeindruckend und brachten viele an ihre Grenzen. Nach getaner Arbeit konnten dann aber oft gemeinsam der kulturelle Austausch in der Gehörlosengemeinschaft genossen und geschätzt werden.

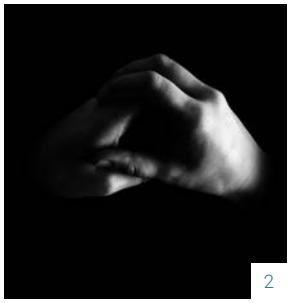

Ui

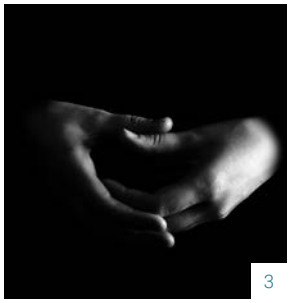
Druck, Belastung, Rückschläge

Die Umsetzung der Ziele im Alltag mit der geschäftlichen und finanziellen Seite bedeutete natürlich auch Druck und Belastung. Dies war immer wieder Thema und für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung. Die Kursangebote gestalteten sich sehr spannend und vielseitig. Zu Beginn wurden diese rege genutzt und der ‹neue Ort› zog viele Hörbehinderte und Hörende nach Passugg, was auch für uns Dolmetschende viele Einsätze mit sich brachte. Privat konnte ich viele Feste und Veranstaltungen geniessen. Die doch eher schwierig erreichbare örtliche Lage der Bildungsstätte bedeutete vor allem im Winter Besuchereinbussen.

Die Institution war immer wieder von Wechseln und Rückschlägen betroffen. Dennoch schaue ich auf viele bereichernde und spannende Zeiten zurück. Ausserdem wurde dank der Bildungsstätte das Thema Hörbehinderung in Chur und Region bekannter. So leistete die Institution wichtige Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Gehörlosigkeit und Hörbehinderung.

Weil sich hier Hörende, Schwerhörige und Gehörlose trafen, also Menschen aus drei unterschiedlichen Sprachkulturen, war es nicht immer einfach, den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Anfänglich fehlten etwa Tischmikrofone und eine Ringleitung. Verständnis, Geduld und Nachsicht waren gefragt. Für mich als Dolmetschende galt es ebenfalls, immer wieder flexibel und offen zu sein und dabei doch die klare Dolmetscherrolle beizubehalten. Durch die Übersetzung konnten oft Ungereimtheiten oder Missverständnisse geklärt werden oder unterschiedliche Positionen klarer geäussert werden.


2


3

4

Gebärdenkoffer entwickelt

Als Masterarbeit in der Ausbildung zur Schulischen Heilpädagogin/HfH Zürich habe ich gemeinsam mit Angela Carigiet aus Haldenstein einen Gebärdenkoffer entwickelt. Hintergrund ist, dass wir heute in der Bildung stark konfrontiert sind mit Heterogenität – durch die vom Kanton verordnete Integration hat sich diese Situation noch verstärkt. So treffen bereits im Kindergarten Kinder mit unterschiedlichsten Voraussetzungen und Bedürfnissen aufeinander. Dies ist einerseits eine grosse Bereicherung, andererseits aber auch eine Herausforderung, allen Kindern möglichst gerecht zu werden. Unser Koffer entstand aus der Idee, eine einfache Kommunikationsmöglichkeit für alle Kinder untereinander zu bieten.

Der Koffer kann in Klassen mit einem hörbehinderten Kind, aber auch für Kinder mit Sprachbeeinträchtigungen, Entwicklungsverzögerung oder für fremdsprachige Kinder genutzt werden. So erforschten wir die 30

5

wichtigsten Wörter für die Kommunikation der Kinder untereinander. Diese übersetzten wir in Gebärdensprache und gestalteten daraus einen Koffer mit Lehrmaterial. Der Einsatz empfiehlt sich besonders für Kindergärten, da hier die Kinder erstmals im Unterricht aufeinandertreffen, kann aber auch auf anderen Stufen genutzt werden. Alle Beteiligten lernen die dreissig Gebärden, um eine einfachste gemeinsame Kommunikationsbasis zu erhalten. Gleichzeitig beinhaltet der Koffer ‹Hände hoch› auch noch Ideen und Zusatzmaterial zu diesem Thema.

Lehrerin für gehörlose Kinder

Nachdem die Bildungsstätte Fontana Passugg aufgelöst wurde und die Fachstelle für bilinguale Bildung FBS gewisse Funktionen übernommen hatte, nahm die Anzahl Dolmetscheinsätze in der Region ab. Dementsprechend habe ich meine zweite Arbeit als Schulische Heilpädagogin ausgeweitet. Durch die Entstehung der Fachstelle für bilinguale Bildung sind nun vorwiegend Einsätze im Bereich Tagungen und Schule / Integration / Bildung abzudecken.»

Ursina Bärtsch hat als Hörende den Weg der Gebärdensprachdolmetscherin gewählt. Bei einem Praktikum an der Sprachheilschule St. Gallen während ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin merkte sie, dass ihr die Arbeit mit den gehörlosen Kindern sehr gut gefiel. Sie wollte immer schon im Sonderschulbereich arbeiten, bewarb sich darum als Lehrerin für die Gehörlosenabteilung und begann im Sommer 1989 in der Sprachheilschule zu arbeiten.

Nützliche Gebärdenspachkurse

Ursina Bärtsch: «Die Sprachheilschule St. Gallen verfolgte damals sowie auch heute noch den lautsprachlichen Bildungsweg. Die Gebärdensprache wurde wenn möglich auch in der Freizeit unterbunden. Ich hatte aber mehrere Kinder aus gehörlosen Familien in der Klasse. Aus Respekt den gehörlosen Eltern gegenüber und auch aus privatem Interesse besuchte ich einen der ersten offiziellen Gebärdensprachkurse des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Sofort war ich von der visuellen, eigenständigen Sprache fasziniert. Die Unterrichtsphilosophie von St. Gallen widersprach immer stärker meiner eigenen, welche sich im Laufe der Zeit durch vielfache Erfahrungen veränderte. Die Kommunikation stand für mich im Vordergrund und war mit rein lautsprachlicher Unterrichtsmethode oft nicht gewährleistet.

Ich kündigte darum meine Arbeitsstelle in St. Gallen nach zwei Jahren. Da ich aber unbedingt weiterhin mit der Gebärdensprache und dem Gehörlosenwesen verbunden sein wollte, kam für mich die Ausbildung zur

6

Gebärdensprachdolmetscherin an der damaligen HPS/Hochschule für Heilpädagogik in Zürich wie gerufen (1991–1996). Die fünfjährige, berufsbegleitende Ausbildung ermöglichte mir im Anschluss, die vielseitige und spannende Tätigkeit in Angriff zu nehmen, welche ich zwar heute reduziert, aber immer noch mit viel Freude ausführe.»

Ursina Bärtsch-Senn, hörend, Gebärdensprachdolmetscherin an Sitzungen und Generalversammlungen der Genossenschaft Fontana Passugg. Sie engagierte sich auch privat für Gehörlose.

1 Ursina Bärtsch, Gebärdensprachdolmetscherin.

2 – 4 Gebärden.

5, 6 In der Bildungsstätte kamen auch Kinder auf ihre Rechnung.

MUT, MENSCHEN ZUSAMMEN-ZUFÜHREN

1

Er ist Filmemacher und Fotograf und unterrichtete in der Bildungsstätte der Genossenschaft Fontana Passugg zwischen 2004 und 2012 gehörlose, schwerhörige und hörende Hobbyfotografinnen und -fotografen: Phil Dänzer blickt zurück.

Phil Dänzer, Sie engagierten sich jahrelang für Menschen mit Hörproblemen. Sie haben für die von gehörlosen Menschen gegründete Genossenschaft Fontana Passugg Fotokurse geleitet. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Im Rahmen eines Auftragsfilms für Pro Infirmis kam ich 1993 mit Gehörlosen in Kontakt und war sofort fasziniert von der Gebärdensprache. Ein Jahr später plante ich zusammen mit den beiden Gehörlosen Peter Hemmi und Enrico de Marco den Film Tanz der Hände – Die Renaissance der Gebärdensprache der Gehörlosen in Europa. Das war ein freies, grosses und sehr kühnes Projekt, das wir aber 1997 erfolgreich abschliessen konnten. Um mit meinen gehörlosen Partnern besser kommunizieren zu können, besuchte ich mehrere Gebärdensprachkurse. Obwohl meine gebärdensprachliche Kompetenz leider immer bescheiden geblieben ist, war dies hilfreich.

Den ersten Fotokurs in Passugg bot ich im Jahr 2004 an, den letzten 2012. Insgesamt habe ich in Passugg neun dreitägige Fotokurse durchgeführt. Es war eine Erfolgsgeschichte. Die Teilnehmenden kamen aus allen Teilen der Deutschschweiz, aus Deutschland und aus Österreich. Die Bildungsbeauftragte Gisela Riegert hat mich bei der Werbung und bei der Durchführung immer wunderbar unterstützt. Ich habe meine Kurstätigkeit in Passugg in sehr guter Erinnerung behalten.

Zu den Kursteilnehmenden zählten Menschen mit einer Hörbehinderung, Gehörlose und Hörende. Passte das zusammen?

Im Rahmen meiner Fotokurse konnte ich das Ziel der Bildungsstätte, den Kontakt zwischen Gehörlosen, Schwerhörigen und Hörenden zu fördern, sehr gut in die Realität umsetzen.

Als ich mit den Kursen in Passugg begann, hatte ich ja schon ein gutes Jahrzehnt Erfahrung im Kontakt mit Gehörlosen. Wegen meiner begrenzten gebärdensprachlichen Kompetenz war es für die Gehörlosen aber wichtig, dass die Kurse gedolmetscht wurden. Die Rückmeldungen am Ende der ersten Kurse zeigten mir, dass Gehörlose und Schwerhörige wenig Theorie und viel Praxis wünschten.

Ich lernte, langsam voranzuschreiten und wenn immer möglich Grafiken und Bilder zur Erklärung beizuziehen. Wenn ich Hörende unterrichte, kann ich Bilder zeigen und gleichzeitig einen verbalen Kommentar dazu abgeben. Bei Gehörlosen und Schwerhörigen geht das nicht. Das Betrachten der Bilder und die Kommentierung müssen getrennt erfolgen. Während des Kommentars geht der Blick der Gehörlosen zur Dolmetscherin und derjenige der Schwerhörigen zu den Lippen des Referenten. Deshalb lasse ich bei der Betrachtung von Fotos das Raumlicht ausschalten, damit die Teilnehmenden alle Details und Feinheiten gut sehen können. Während dieser Phase schweige ich. Den

2

3

Kommentar zu den Fotos gebe ich vor und nach der Bildbetrachtung bei eingeschaltetem Raumlicht ab.
Will man die Unterrichtsform optimieren, müssen für Gehörlose und Schwerhörige ähnliche Anpassungen gemacht werden. Der einzige grundlegende Unterschied ist, dass für Schwerhörige keine Dolmetschung nötig ist.

Der (Kurs-)Ort und die Umgebung waren ja immer etwas speziell und durch die abgeschiedene Lage sicher auch erholsam. Was bedeutete der Ort für Sie und die Teilnehmenden der Fotokurse?
Fontana Passugg war aus meiner Sicht ein gut geeigneter Kursort. Die abgeschiedene Lage erleichterte es allen, sich ganz auf den Kurs zu konzentrieren. Die Teilnehmenden und der Kursleiter waren während der drei Tage eine kleine, verschworene Gemeinschaft mit einer Leidenschaft, die alle teilten: die Fotografie. Manche besuchten mehrmals einen Kurs.
Das Kursthema wechselte jedes Jahr. Zum Teil entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen, die bis heute anhalten.

> BILDUNG UND WEITERBILDUNG IST FÜR ALLE WICHTIG, UNABHÄNGIG VOM HÖRSTATUS

Sie haben Engagement und Mut bewiesen bei der Arbeit mit Hörbehinderten und Gehörlosen. Wie beurteilen Sie die Arbeit mit den hörbehinderten Menschen in Passugg?
Es trifft zu, dass ich mich sehr engagiert habe und bei der Vorbereitung der Kurse einen grossen Aufwand betrieb, der nur zu einem kleinen Teil honoriert werden konnte. Mut brauchte ich nur 1994, als ich das Filmprojekt Tanz der Hände anpackte und im Umgang mit Gehörlosen noch keinerlei Praxis hatte. Als ich 2004 mit den Kursen in Passugg begann, hatte ich im Kontakt mit Gehörlosen bereits zehn Jahre Erfahrung. Die Kommunikation mit Schwerhörigen war für mich nie ein grösseres Problem, weil ich ja selbst schwerhörig bin und weiss, was ich dabei beachten muss.

4

Wie war das Echo seitens der Kursteilnehmenden?
Ich habe in den ersten Jahren als Kursleiter einen Lernprozess durchgemacht, dank dem ich die Kursgestaltung stetig besser an die Bedürfnisse der Hörbehinderten anpassen konnte. Am Ende der Kurse erhielten wir immer überwiegend positive Rückmeldungen. Dass dies nicht nur Gefälligkeit gegenüber dem Kursleiter und der Bildungsbeauftragten war, zeigte sich klar, wenn sich Teilnehmende im nächsten Jahr erneut für den Fotokurs anmeldeten. Wenn aber das Gefälle bei den Vorkenntnissen der Teilnehmenden sehr gross ist, kann man nicht allen gerecht werden.
In späteren Jahren haben wir schon in der Ausschreibung klargestellt, dass meine Passugger Kurse für blutige Anfänger nicht geeignet sind. So konnte ich die Kurse auf einem beachtlichen Niveau durchführen. Sieben Teilnehmende konnte ich gut persönlich betreuen. Da die Bildungsstätte jedoch auf Einnahmen angewiesen war, nahmen wir mehrmals acht bis zwölf Teilnehmende auf. Glücklicherweise unterstützten mich in diesen Fällen Kursbesucher mit viel Erfahrung spontan und freiwillig bei der persönlichen Betreuung der weniger geübten Teilnehmenden.

Warum ist Bildung und Weiterbildung für hörbeeinträchtigte und gehörlose Menschen speziell wichtig?
Bildung und Weiterbildung ist für alle wichtig, unabhängig vom Hörstatus. Aber Schwerhörige und Gehörlose brauchen spezielle, auf sie ausgerichtete Bildungsangebote, weil sie den Kursen und Workshops, die auf hörende Teilnehmer ausgerichtet sind, häufig nicht, oder nur mit grossen Schwierigkeiten folgen können. Für Schwerhörige fehlen oft die technischen Hilfen und für gehörlose Einzelpersonen ist die Kurs-Dolmetschung in der Schweiz aus verschiedenen Gründen häufig noch nicht möglich.

Phil Dänzer, Filmemacher und Fotograf; von 2004 bis 2012 Kursleiter Genossenschaft Fontana Passugg

1 Phil Dänzer, Fotograf und Filmemacher.
2 – 4 Fotokurse von Phil Dänzer waren beliebt sowohl bei hörbehinderten wie gehörlosen Menschen.

MUT, HÖRBEHINDERTE ZU INTEGRIEREN

1

Hans Willi hat sich als Vorstandsmitglied und Mitglied des Bildungsausschusses der Genossenschaft Fontana Passugg im Auftrag von Pro Audito Schweiz dafür eingesetzt, dass auch hörbehinderte Menschen unter gehörlosen Menschen Gehör erhalten und integriert werden konnten. Das war keine ganz einfache Aufgabe und ursprünglich so nicht ganz vorgesehen, da Höranlagen fehlten.

Hans Willi: «Viele Gehörlose erachteten Höranlagen für hörbehinderte Menschen leider nicht als notwendig. Wir diskutierten darum das Höranlagenproblem im Bildungsausschuss mehrfach, denn für Menschen mit Hörgeräten und Cochlea-Implantaten sind induktive Anlagen ein wichtiges Kriterium, um sich besser verständigen zu können. Bis die Anlagen installiert waren, mussten sich schwerhörige Menschen vor allem auf

2

das Lippenlesen verlassen. Allerdings funktionierten die Höranlagen nicht immer.

Für gehörlose Benützerinnen und Benützer der Bildungsstätte Fontana Passugg hingegen wurden an Veranstaltungen Gebärdendolmetschende engagiert. Ich musste immer wieder erklären, dass auch die Dolmetschenden zu den Hörbehinderten Sichtkontakt halten sollten. Manche von ihnen empfanden das Auftreten von Gehörlosen als etwas dominant. Das war darauf zurückzuführen, dass gehörlose Menschen oft lange verkannten, dass auch Menschen mit Hörgeräten oder CI eigene Bedürfnisse haben. Für diese war es darum lange Zeit doch schwierig, sich Gehör zu verschaffen.

> GEMEINSAME AKTIVITÄTEN WIE AUSFLÜGE ODER KULTURELLE ANLÄSSE EMPFAND ICH IMMER ALS SEHR BEREICHERND

Verschiedene Sichtweisen

Gisela Riegert betreute vor allem die Bildungskommission, die von Andreas Janner (gehörlos) geleitet worden war. Gemeinsam haben wir dann den Tag für Hörbehinderte eingeführt. Meine Aufgabe war es, vermehrt hörbehinderte Menschen für die Kurse in der Bildungsstätte zu begeistern. Dies ist nur teilweise gelungen, auch deshalb, weil nicht genügend Einzelzimmer zur Verfügung standen und verschiedene Zimmer zuerst auch keine Nasszellen hatten. Ausserdem beschäftigten die ständigen finanziellen Probleme alle. Und weil auch der Betriebsleiter eigene Wünsche hatte und zudem nicht alle Wünsche erfüllen konnte, erleichterte dies das Alltagsleben ebenfalls nicht immer.

Positiv empfand ich die oft sehr interessanten Gespräche, die sich mit verschiedensten Menschen ergeben haben. Gemeinsame Aktivitäten wie Ausflüge oder kulturelle Anlässe empfand ich immer als sehr bereichernd. Zudem durfte ich das Gehörlosenwesen vertiefter kennenlernen. Weil die Gebärdensprache jedoch dominierte, Hörende und Hörbehinderte nicht immer einbezogen waren, wurden die Diskrepanzen dieser beiden Welten sichtbarer. Die Erkenntnis, dass ein Miteinander einfacher ist, wenn alle aufeinander zugehen, ist erst spät gekommen.

Ich bedaure es, dass die Vision der Bildungsstätte nicht in allen Teilen verwirklicht werden konnte.»

Hans Willi, Vorstandsmitglied und Mitglied des Bildungsausschusses der Genossenschaft Fontana Passugg

---

1 Hans Willi, ehemaliges Vorstandsmitglied Genossenschaft Fontana Passugg.

2 Die schönen Ausblicke aus dem SGB-FSS-Platz geniessen.

MUT, NEUES ZU LERNEN

1

Sie ist seit Geburt gehörlos, hat sich jedoch gut in der hörenden Welt integriert. Manuela Gasser, aufgewachsen in einer hörenden Familie, lernte in der Bildungsstätte Fontana Passugg die Gebärdensprache, obwohl sie sich auch sonst gut verständigen konnte. Ihr Mut, Neues zu lernen, hat ihr gute Erfahrungen eingebracht.

Manuela Gasser ist zwar gehörlos geboren, jedoch wurden ihr zweijährig zuerst einmal Hörgeräte angepasst. Ein Jahr später erhielt sie bereits ihr erstes Cochlea-Implantat, zwölfjährig das zweite. In der Bildungsstätte Fontana Passugg besuchte sie Gebärdensprachkurse.

Aufgewachsen in einer hörenden Familie, besuchte sie bis zur vierten Klasse die Regelschule. Im Landenhof beendete sie die Schulzeit. Während ihrer Ausbildung zur Schreinerin besuchte sie in Oerlikon die Berufsschule für Hörgeschädigte.

Manuela Gasser machte Erfahrungen in der hörenden und nicht hörenden Welt. Um auch gehörlose Menschen besser verstehen zu können, entschied sie sich, in der Bildungsstätte Fontana Passugg Gebärdensprachkurse zu besuchen. Mit dabei: Die Mutter. Und weitere schwerhörige Teilnehmende. «Damals», sagt sie, «war ich noch ein Kind. Heute aber brauche ich Gebärden, um mich mit gehörlosen Menschen zu verständigen. Auch in der Berufsschule war es sehr hilfreich, mich mit meinen gehörlosen Schulkollegen auf diese Art verständigen zu können.»

Die Bildungsstätte Fontana Passugg gab Manuela somit praktisches Handwerkszeug mit auf ihren Lebensweg. Dass sich dort Gehörlose, schwerhörige, ertaubte und hörende Menschen trafen, empfindet sie noch heute als Bereicherung.

Firmeninhaber sollten umdenken

Manuela fand nach ihrer Ausbildung eine feste Anstellung in einem Schreinereibetrieb in Schaffhausen. Weil der Betrieb dann zu wenig Arbeit hatte, verlor sie den Job, zog wieder im Elternhaus ein, um von dort aus eine Stelle zu suchen. «Firmeninhaber haben oft falsche Vorstellungen von Gehörlosen. Sie denken, dass die Kommunikation schwierig sei. Ich muss darum immer wieder erklären, dass ich gut kommunizieren und mit den Cochlea-Implantaten sogar telefonieren kann. Einfach ist es nicht, Arbeitgeber zu überzeugen. Schade, dass sich ihre Vorurteile so hartnäckig halten.»

Vermisst sie in Graubünden Freizeitangebote für Gehörlose und schwerhörige Menschen? «Eigentlich nicht. Die bilinguale Fachstelle in Chur bietet viele Freizeitangebote für schwerhörige und gehörlose Menschen an. Weil Graubünden aber sehr gross ist, trifft man sich weniger oft. Ich selbst gehe öfter nach Zürich zum Gehörlosentreff.»

Manuela geht ihren Weg so, wie sie denkt, er sei richtig für sie. Ob das Mut braucht? «In bestimmten Situationen vielleicht schon. Aber während meiner Lehre habe ich gute Erfahrungen machen dürfen. Mein Lehrmeister hatte viel Verständnis für mich und unterstützte mich immer. Nicht ganz einfach für mich ist es, in einer Schreinerei zu arbeiten, weil es dort sehr laut ist. Wenn man mit mir reden will, muss man also zuerst die Maschinen abstellen. Heute weiss ich: Für eine gelingende Kommunikation braucht es wenig, es braucht lediglich gegenseitiges Verständnis.»

> SCHADE, DASS SICH VORURTEILE SO HARTNÄCKIG HALTEN
>
> Manuela Gasser, gehörlose Kursbesucherin

1 Manuela Gasser, gehörlos, aber bestens in der hörenden Welt integriert.

1

2

3

4

5

6

7

1 – 7 Die Fronarbeit sowie eine gute Bauplanung haben sich gelohnt. Die Bildungsstätte Fontana Passugg nach erfolgreichem Umbau.

MUT, GEMEINSAM NACH LÖSUNGEN ZU SUCHEN

1

Jahrzehntelang unterrichtete Agnes Isenschmid als Audioagogin hörbehinderte Menschen – auch in Kursen in der Bildungsstätte Fontana Passugg. Sie hat sich eingebracht und wenn nötig zusammen mit allen nach einvernehmlichen Lösungen gesucht.

Agnes Isenschmid, Sie engagieren sich seit Langem für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung. Sie haben auch die Ferienwochen für die von Gehörlosen gegründete Genossenschaft Fontana Passugg in Passugg geleitet. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Heute bin ich pensioniert, arbeitete jedoch rund 40 Jahre lang mit Hörbehinderten zusammen. Zuerst arbeitete ich als Hörgeräte-Akustikerin, danach viele Jahre als Audioagogin. Die Arbeit bedeutete mir sehr viel. Mit Begeisterung leitete ich viele Intensivkurse von Pro Audito und versuchte immer wieder, mit neuen Ideen die Hörbehinderten für diese Kurse zu motivieren.

Zu den Kursteilnehmenden zählten in erster Linie Menschen mit einer Hörbehinderung. Haben auch gehörlose Menschen an den Ferienwochen oder Kursen Interesse gezeigt?

Ich hatte immer eine gehörlose Person in meiner Ferienwoche in Passugg. Dieser Teilnehmer fühlte sich wohl in der Gruppe, jedoch war er mehrfach behindert und nahm an den Diskussionsrunden nicht teil. Er begleitete uns jedoch immer auf unseren Ausflügen und beim Wandern. Weil Hörbehinderte die Gebärdensprache nicht kennen, ist es sicher schwierig, beide, Gehörlose und Hörbehinderte, in derselben Gruppe zu unterrichten.

Passugg eignete sich bestens für unsere Woche. Ich hatte die Höranlagen zur Verfügung. Die Akustik für die Hörgeräteträger war optimal. Dank dem Transport mit dem Bus fühlten wir uns auch im abgeschiedenen Passugg immer wohl.

Sie haben immer auch Mut zur Auseinandersetzung mit Hörbehinderten und Gehörlosen bewiesen. Wie war die Arbeit für Sie mit den hörbehinderten Menschen in Passugg?

Ich hatte keine Mühe mit den Gehörlosen, die ich vor allem als Kursleiterin in der Bildungsstätte kennen lernte. Auch die Kursteilnehmer verstanden sich gut mit den Gehörlosen. Wenn es Probleme gab, haben wir diese meistens in der Diskussion miteinander gelöst.

Ich glaube, die Bildungsstätte war für die Betroffenen wie eine Oase. Ferien machen, wo kein Stress wegen der Schwerhörigkeit herrschte, das schätzten viele sehr. Oder auch das Verständnis

2

für ihre Probleme, das Reden über ihre Sorgen, miteinander Lösungen suchen, das Anwenden von Hörtaktik, das Dasein und Geduld haben für die erschwerte Kommunikation gab ihnen ein gutes Gefühl.

Warum ist Bildung für Hörbehinderte / Gehörlose speziell wichtig?

Damals war es besonders wichtig, weil viele Hörbehindert sehr isoliert waren. Ich glaube heute, mit den verschiedenen neuen Kommunikationsmitteln ist das weniger der Fall. Bildung generell ist jedoch sehr wichtig, nicht nur für die Hörbehinderten. Es hört nie auf!

Agnes Isenschmid ist pensionierte Audioagogin. Sie war Kursleiterin der Genossenschaft Fontana Passugg.

1 Agnes Isenschmid, Audioagogin.

2 Gefragter Sitzplatz: Bank unter dem Apfelbaum.

MUT, UNTERSTÜTZUNG DER FACHSTELLE FSB ZU SUCHEN UND ANZUNEHMEN

1

Ladina Caviezel, Mutter des hör- und sehbehinderten Fabio, pflegt intensiven Kontakt zur Fachstelle Bilinguale Bildung für Gehörlose / Hörbehinderte Graubünden FsB. Diese Fachstelle hat die Familie sehr unterstützt, nützliche Dienstleistungen vermittelt und Beratungen ermöglicht.

Ladina Caviezel: «Für Eltern mit hörgeschädigten Kindern ist die Fachstelle als erste Anlaufstelle sehr wichtig. Die Diagnose ‹gehörlos› oder ‹hörbehindert› überfordert die Eltern. In dieser Situation kann die Fachstelle Eltern beraten, informieren und weitere Kontakte oder Dienstleistungen vermitteln. Da bei unserem Sohn die Hörbehinderung vor der Gründung der FsB diagnostiziert wurde, konnten wir anfänglich auch keine Unterstützung erhalten. Doch im weiteren Verlauf konnten wir von den Vorteilen der FsB profitieren. Ich erachte die FsB als eine sehr wichtige Institution und engagiere mich deshalb auch als Elternvertreterin in der Begleitgruppe der FsB.

x

In unserer speziellen Situation war für uns die Vermittlung des Gebärdensprachunterrichts durch die Fachstelle sehr wertvoll. Annemarie Urech, selbst gehörlos, leistete für Fabio Gebärdendienste. Sie führte uns als Familie und auch Fabios Grosseltern in die «Welt der Gehörlosen» ein. Der Vorteil dieses Heimkurses ist, dass die Lehrperson ganz individuell auf die Wünsche der Familie eingehen kann, sodass man in sehr kurzer Zeit viele Gebärden lernt, die man im Familienalltag benutzen kann.

In unserem Fall hat sich die Kommunikation in Momenten, in denen Fabio die Hörimplantate nicht tragen darf oder kann, also beispielsweise beim Duschen, Baden oder wenn er krank ist, erleichtert. Sobald Fabio die Hörimplantate trägt, orientiert und verständigt er sich über den Hörsinn, da er zudem stark sehbehindert ist und er die Gebärden leider nur noch auf ganz kurze Distanz erkennt.

Zwar ist die Fachstelle FsB ein Pilotprojekt, das Mitte 2018 auslaufen soll, aber ich hoffe sehr, dass sie auch weiterhin bestehen wird. Familien, die sich mit der Diagnose Hörbehinderung respektive Hörbeeinträchtigung befassen müssen, sind dringendst auf Informationen und auf die Betreuung durch die Fachstelle angewiesen. Ich selbst habe mir mit den Jahren ein Netzwerk aufgebaut, bestehend aus Kontakten zu verschiedenen Fachpersonen, zu Elternvereinigungen und zu anderen betroffenen Eltern. Über dieses Netzwerk kann und würde ich mich auch in Zukunft weiter informieren. Der regional wichtige Teil würde ohne die FsB jedoch fast komplett wegfallen.

> FÜR GEHÖRLOSE MENSCHEN IST DER AUFWAND IN DER AUS- UND WEITERBILDUNG SEHR VIEL AUFWENDIGER ALS FÜR HÖRENDE

Für hörgeschädigte Menschen ist Bildung genauso wichtig wie Bildung für hörende Menschen! Bildung ist ein absolutes Muss. Für sie ist der Aufwand in der Aus- und Weiterbildung sehr viel aufwendiger als für hörende Menschen. Sie leisten also auch viel mehr als gut Hörende.»

Ladina Caviezel ist Mutter eines hörbehinderten Sohnes und nutzte unterstützenderweise die Fachstelle FsB.

1 Ladina Caviezel, Mutter eines hörbehinderten Sohnes.

MUT ZUM PERSÖNLICHEN FUNDRAISING

1

Eveline Meier übernahm im Sommer 2011 das Fundraising für die Genossenschaft Fontana Passugg. Sie setzte sich für ihre Aufgabe mit viel Engagement ein. Es ist ihr gelungen, viele Private, Stiftungen und Fondsgesellschaften zu überzeugen.

2

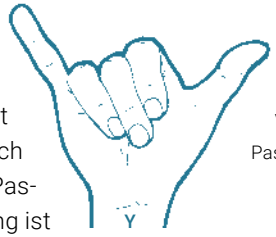
3

«Die Genossenschaft Fontana Passugg», sagt Eveline Meier, «hat den Mut bewiesen, gerade im Bereich des Fundraising eigene, persönliche Wege mit eigenständigem Charme zu gehen. Deshalb haben sich die persönlich aufgebauten Kontakte zu den Unterstützenden im wahrsten Sinne des Wortes ‹ausbezahlt›.»

Eveline Meier ist bei ihrer Aufgabe ihre Ausbildung als dipl. Fundraiserin VMI zugutegekommen. «Es war mir sehr wichtig, die Theorie in der Praxis umzusetzen. Mit grossem Elan und Begeisterung setzte ich mich für die Genossenschaft Fontana Passugg ein. Mein Motto war immer: Fundraising ist ein zartes Pflänzchen, das sorgfältig gehegt und gepflegt werden muss.»

Private Spenderinnen und Spender hat sie mit personalisierten Mailings angeschrieben. Stiftungen und Fondsgesellschaften unterstützten die Genossenschaft projektbezogen. Sie wurden jeweils über die Projektfortschritte informiert. «Die Kontaktpflege mit allen unseren Spendern war und ist mir immer wichtig.»

Viel Zeit investierte Eveline Meier in die Stiftungssuche. «Sehr erfolgreich war auch die Suche nach Unterstützenden für unser Pilotprojekt Aufbau der Fachstelle für Bilinguale Bildung FsB. Ich freue mich noch immer über jeden institutionellen Spender, den ich für unsere Projekte begeistern und überzeugen kann.»



Eveline Meier, dipl. Fundraiserin VMI, überzeugte Stiftungen, Fondsgesellschaften und Private von der Notwendigkeit, die Genossenschaft Fontana Passugg und die FsB zu unterstützen.

1 Eveline Meier übernahm ab 2011 das Fundraising.

2 Zu den Spendern gehörte auch der BPW Club Davos-Klosters.

3 Die Bildungsstätte konnte nur dank Spenden umgebaut werden. Auch das Kursangebot konnte nur dank Spenden aufrechterhalten werden.

FACHSTELLE BILINGUALE BILDUNG: VERÄNDERUNGEN BRAUCHEN MUT

2012 beschlossen die Genossenschaft Fontana Passugg und der Bündner Hilfsverein, neue Wege zu gehen: Sie überführten ihre Bildungsstätte in die Fachstelle Bilinguale Bildung Graubünden FsB. Dies war auch ein Schritt der Ablösung und des Neubeginns. Jetzt, Mitte 2018, geht das Pilotprojekt zu Ende, doch die FsB bleibt bestehen.

1

Die Genossenschaft Fontana Passugg und der Bündner Hilfsverein als Träger der Bildungsstätte Fontana Passugg brauchten Mut, die Bildungsstätte aufzugeben und sie 2013 in die Fachstelle Bilinguale Bildung Graubünden FsB zu überführen. Jetzt, Mitte 2018 läuft das fünfjährige Pilotprojekt aus und die Fachstelle wird in den «Normalbetrieb» über- und weitergeführt. Das ganze Projekt wurde fachlich begleitet vom Heilpädagogischen Dienst Graubünden und dem Kompetenzzentrum Schulheim Chur.

Ende und Neubeginn

Rückblick: Geldnöte waren der Anfang vom Ende der Bildungsstätte Fontana Passugg. Als die Einnahmen ausblieben, konnte die Genossenschaft Fontana Passugg – Co-Sponsor der Bildungsstätte war der SGB-FSS – die Bildungsstätte nicht mehr weiterbetreiben. Doch die Genossenschaft und mit ihr auch der Bündner Hilfsverein wollten künftig zumindest betroffene Kinder und Jugendliche mit bilingualer Förderung unterstützen, um ihnen Chancengleichheit zu ermöglichen. Auf den Schliessungsgedanken folgte dann ein mutiger und logischer Neubeginn mit der Gründung der Fachstelle Bilinguale Bildung FsB.

Aufbau der FsB

Am Anfang der Fachstelle FsB stand eine Projektgruppe, die mit Unterstützung des Heilpädagogischen Dienstes Graubünden HPD die Nachfolgeorganisation aufbaute. Ab dem Schuljahr 2013/14 konnte die FsB ihre Arbeit aufnehmen. In den ersten Jahren wurde die Fachstelle FsB von Andreas Janner geleitet. Seit 1. Januar 2017 obliegt die Leitung Gisela Riegert.

Als Pilotprojekt fand die Fachstelle FsB schweizweit grosse Aufmerksamkeit. Nach der fünfjährigen Pilotphase wird die Fachstelle nun in den Normalbetrieb überführt. Angestrebt wird die räumliche Angliederung der FsB an eine bestehende, soziale Institution, mit welcher der Vorstand schon heute eng zusammenarbeitet und fachlichen Kontakt pflegt, wie zum Beispiel mit dem HPD.

Mit der Fortführung der FsB kann die Bilingualität weiter gestärkt und damit auch das Ziel verfolgt werden, gehörlosen und hörbehinderten Kindern und Eltern ein flexibles, individuelles, bilinguales Baukastensystem zur Verfügung zu stellen, welches massgeschneidert deren Bedürfnissen angepasst werden kann. Denn für Menschen mit einer Höreinschränkung gilt genau wie für Hörende:

> KOMMUNIKATION IST DER SCHLÜSSEL ZUM LEBEN UND DAMIT AUCH DER SCHLÜSSEL ZUR BILDUNG

Denn ohne Bildung gibt es keine persönliche Entwicklung, keine Verständigung und keine zwischenmenschlichen Beziehungen. Und: Ohne Sprache gibt es keine Kommunikation.

Indem die FsB mit ihren Angeboten die Bilingualität fördert, leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Bildung. Fachleuten zufolge erzielen Kinder, die mit Hörhilfen, Gebärdensprache und Lippenlesen aufwachsen, im Durchschnitt bessere Lernergebnisse in der Schule als Kinder, die einseitig oral geschult werden.

Im Wissen darum, dass gehörlose und hörbehinderte Kinder und Jugendliche in der integrierten Schulung oft nicht auf ihre Kosten kommen und benachteiligt sind, weil die Kommunikation aufgrund der Hörbehinderung stark beeinträchtigt ist, steht die Fachstelle FsB den Eltern beratend zur Seite und bietet entsprechende Unterstützung gerade auch in bilingualer Schulung der Lautsprache und der Gebärdensprache an.

Viele Neuerungen

Dank dem Projekt ist die FsB im Kanton Graubünden eine wichtige Organisation geworden. Die Neuerungen und Gewinne daraus sind:

- Die Gebärdensprache und ihre Bedeutung bzw. ihr Nutzen ist im heilpädagogischen Angebot im Kanton Graubünden verankert bei der Stiftung Heilpädagogischer Dienst Graubünden (HPD). Bei den Kompetenzzentren ist sie präsent.
- Die Zusammenarbeit zwischen dem HPD und der FsB ist formal aufgegleist und von gegenseitiger Wertschätzung getragen.
- Gebärdensprachunterricht ist bei Bedarf über die Verfügung für Audiopädagogik im Kanton Graubünden gewährleistet.
- Beratung bei Fragen zur bilingualen Bildung kann über den Kanton finanziert werden. Der Kanton hat diese Leistung in den Leistungskatalog mit dem HPD aufgenommen. Die FsB bietet diese Dienstleistung an und rechnet mit dem HPD ab.
- Die Freizeit-, Bildungs- und Vernetzungsangebote sind von grosser Bedeutung für die Betroffenen (Eltern, Kinder, Jugendliche).

2

Die aktuellen (wissenschaftlichen) Kenntnisse in bilingualer Bildung und Erziehung werden bewusst und gezielt über die Fachstelle FsB zusammen mit dem Heilpädagogischen Dienst Graubünden HPD in die Beratung der Eltern mit einem hörbehinderten Kind – wo als sinnvoll und notwendig erachtet – einbezogen.

Der Zugang zum Angebot der Gebärdensprache wird durch Familienkurse in der Familie zuhause und durch Gebärdensprachkurse für Fachpersonen wie die Klassenlehrperson, Logopädin, schulische Heilpädagogin etc. gewährleistet.

Wichtig für die Zukunft ist es, die Fachstelle mit ihrem Angebot weiterführen zu können. Nur so können gehörlose und hörbehinderte Kinder in ihrer Sprachentwicklung und Kommunikation unterstützt werden. Aus diesem Grunde kommt auch der Sicherstellung der Finanzen Priorität zu. Generell ist der Bildungsauftrag vom frühen kindlichen bis zum lebenslangen Lernen hierzulande noch längst nicht umgesetzt. Es werden noch umfassende Diskussionen anstehen.

Im Sinne von «Veränderungen brauchen Mut» heisst dies auch: in kleinen Schritten und in grossen Zeiträumen vorwärts gehen!

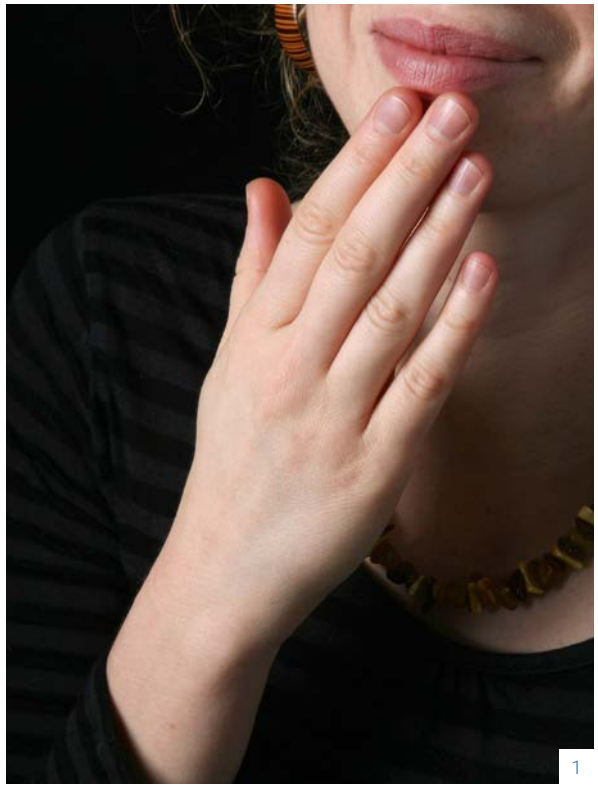
Gisela Riegert, Leiterin Fachstelle für bilinguale Bildung

Ernst Casty und Felix Urech, Vertreter der Trägerorganisationen Fachstelle für Bilinguale Bildung, Genossenschaft Fontana Passugg und Bündner Hilfsverein für Gehörlose

1, 2 2013 wurde die Bildungsstätte in die Fachstelle Bilinguale Bildung Graubünden FsB überführt. Hier werden Eltern von gehörlosen und hörbehinderten Kindern beraten und begleitet.

MUT FÜR DIE ZUKUNFT

Die in dieser Werkschrift gesammelten Mutschriften rund um «25 Jahre Bildungsstätte Fontana Passugg» widerspiegeln den gelebten «Geist von Passugg». Zu Wort gekommen sind unterschiedlichste Menschen, die ihre persönlichen Eindrücke schildern. So ist gleichzeitig ein kleiner Ratgeber für Gehörlose, Schwerhörige und deren Angehörige entstanden.



1

Menschen, die aus den verschiedensten Gründen nicht hören können, und Menschen, deren Gehör eingeschränkt ist, sowie auch ihre Angehörigen müssen sich in der hörenden Gesellschaft immer wieder ihren Platz erkämpfen. Um sich gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen zu stellen, ist für Gehörlose und Schwerhörige in besonderem Masse eine optimale Bildung wichtig.

Dieses Anliegen hat sich die Genossenschaft Fontana Passugg zu Herzen genommen. Viele gehörlose und hörbehinderte Menschen haben darum mit Unterstützung von Hörenden die Bildungsstätte Fontana Passugg ins Leben gerufen und gemeinsam aufgebaut. In den Folgejahren wurde das Kursangebot immer breiter und vielfältiger. Während Jahren sind viele Hörbeeinträchtigte aus der ganzen Schweiz in die Bildungsstätte gekommen, um sich weiterzubilden, aber auch, um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. So ist mit der Zeit die «Fontana Passugg Familie» entstanden und zusammengewachsen. Die Bildungsstätte aufzubauen und zu betreiben war sehr wichtig, auch wenn im Laufe der Jahre schweizweit andere Weiterbildungsmöglichkeiten die Bildungsstätte in Passugg abgelöst haben. Veränderungen sind der Lauf der Zeit. So brauchte es Fontana Passugg in der bisherigen Form nicht mehr. An ihre Stelle ist die Fachstelle für Bilinguale Bildung getreten. Dies bedeutete zwar einen Neubeginn, war jedoch auch eine Ermutigung, eingeschlagene Wege weiterzugehen und die Weichen für eine Erfolg versprechende Zukunft neu zu stellen.

Zuerst aber noch einige Gedanken über das Hören und Nichthören:

- Gemeinsam haben wir mit der Bildungsstätte Grossartiges aufgebaut. Es war eine ausserordentliche Leistung, zuerst die baufälligen und unbewohnbaren Gebäude in unzähligen Arbeitsstunden für die Bedürfnisse verschiedenster Hörbehindertengruppen umzubauen. Und es war ebenfalls eine grossartige Leistung, den Bildungsgedanken dort zu leben.
- Die eigentliche Bildungsarbeit im Bildungshaus Fontana Passugg ist nicht abgeschlossen. Sie muss fortgeführt werden und weiterleben, mehr denn je. Wir waren mit unserer Bildungsstätte der Zeit einfach etwas voraus – eben Pioniere.
- Kommunikation – lautsprachlich oder gebärdensprachlich – war und ist der Schlüssel der Verständigung. Auch gehörlosen Menschen war es immer bewusst: Ohne Sprache gibt es keine Kommunikation.
- Für Gehörlose braucht es nach wie vor Mut zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Nicht abseits stehen, sondern mittendrin, das ist auch gelebte Integration und ein wichtiger Schritt zur Inklusion.
- Die meisten gehörlosen Kinder können die Lautsprache nicht vollständig und natürlich (über das eigene Gehör) erwerben. Cochlea-Implantate und die Lippenlesetechnik sind für den Spracherwerb hilfreich. Doch die Gebärdensprache ersetzen sie nicht. Die Gebärdensprache bleibt ein wichtiger Teil der Gehörlosenkultur.
- Das Argument, dass die Verwendung von Gebärden die lautsprachliche Entwicklung des gehörlosen Kindes beeinträchtigt oder gar verhindert, wird durch mehrere Studien und praktische Erfahrungsberichte entkräftet.

> „ES BRAUCHT MUT, MIT EINER SINNESBEHINDERUNG BEWUSST, POSITIV UND SELBSTBEWUSST ZU LEBEN

– Gehörlose Kinder brauchen gezielt und intensive Förderung, um das Sprechen zu lernen, Sprache zu verstehen und Sprechkompetenz aufzubauen.
– Die sprachliche Kommunikation (laut- und gebärdensprachlich) von Geburt an ist für die spätere Entwicklung entscheidend.
– Ziel bei der Sprachförderung muss sein, von den Bedürfnissen des einzelnen Kindes und seiner Eltern auszugehen.
– Lautsprachbegleitende Gebärden sind eine Möglichkeit, um schulische Texte zu lesen und Grammatik zu lernen.
– Eine barrierefreie Aus- und Weiterbildung muss auch in der Schweiz zur Pflicht werden. Das braucht allerdings noch viel Engagement und ist auch ein grosser Auftrag an die Politik.
– Indem die Fachstelle für Bilinguale Bildung FsB gerade mit ihren Angeboten die Bilingualität fördert, leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Bildung.
– Bilingual sein bedeutet: zwei Sprachen beherrschen und verwenden – die Laut- und die Gebärdensprache.

Dank

Die nun vorliegende Werkschrift «25 Jahre Bildungsstätte Fontana Passugg» konnte nur durch die Mitwirkung verschiedener Persönlichkeiten entwickelt werden. Allen, welche in irgendeiner Weise ihren Beitrag dazu geleistet haben, danken wir.

Wir danken ebenfalls allen Genossenschafterinnen und Genossenschaftern, welche über all die Jahre die Arbeit in Passugg unterstützt, und allen, welche freiwillige Arbeit geleistet haben. Ohne die finanziellen Unterstützungen von Institutionen, Stiftungen sowie kleinen und grossen Spendern wäre das Selbsthilfeprojekt nicht möglich geworden. Der «Geist von Passugg» lebt dank ihnen weiter, herzlichen Dank.

Auf eine Aufzählung aller in Passugg mitwirkenden Personen haben wir bewusst verzichtet, da sie wohl unvollständig wäre und den verschiedenen Persönlichkeiten nicht gerecht werden würde. Wir danken für Ihr Verständnis. Wir danken ebenfalls allen, die sich auch in Zukunft für die Bildung gehörloser Menschen und für deren vollständige Inklusion in die Gesellschaft einsetzen.

Vorstand Genossenschaft Fontana Passugg

Chur/Passugg, im April 2018

2

3

4

1 25 Jahre Bildungsstätte Fontana Passugg sind auch 25 Jahre Engagement und Mut.

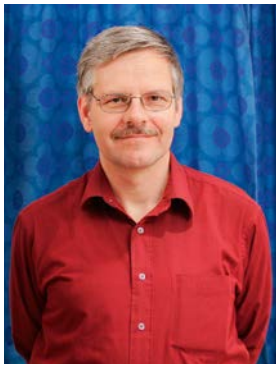
2 An der Jubiläums-GV «25 Jahre Fontana Passugg» stellt Ernst Casty die neu entstehende Werkschrift vor, gedolmetscht von Gabriela Spörry.

3 Genossenschaftsmitglieder verfolgen am 16. April 2018 im Grossen Rat die Debatte «Finanzierung Gebärdensprachkurse für Lehrpersonen».

4 Genossenschaftsmitglieder in Passugg.

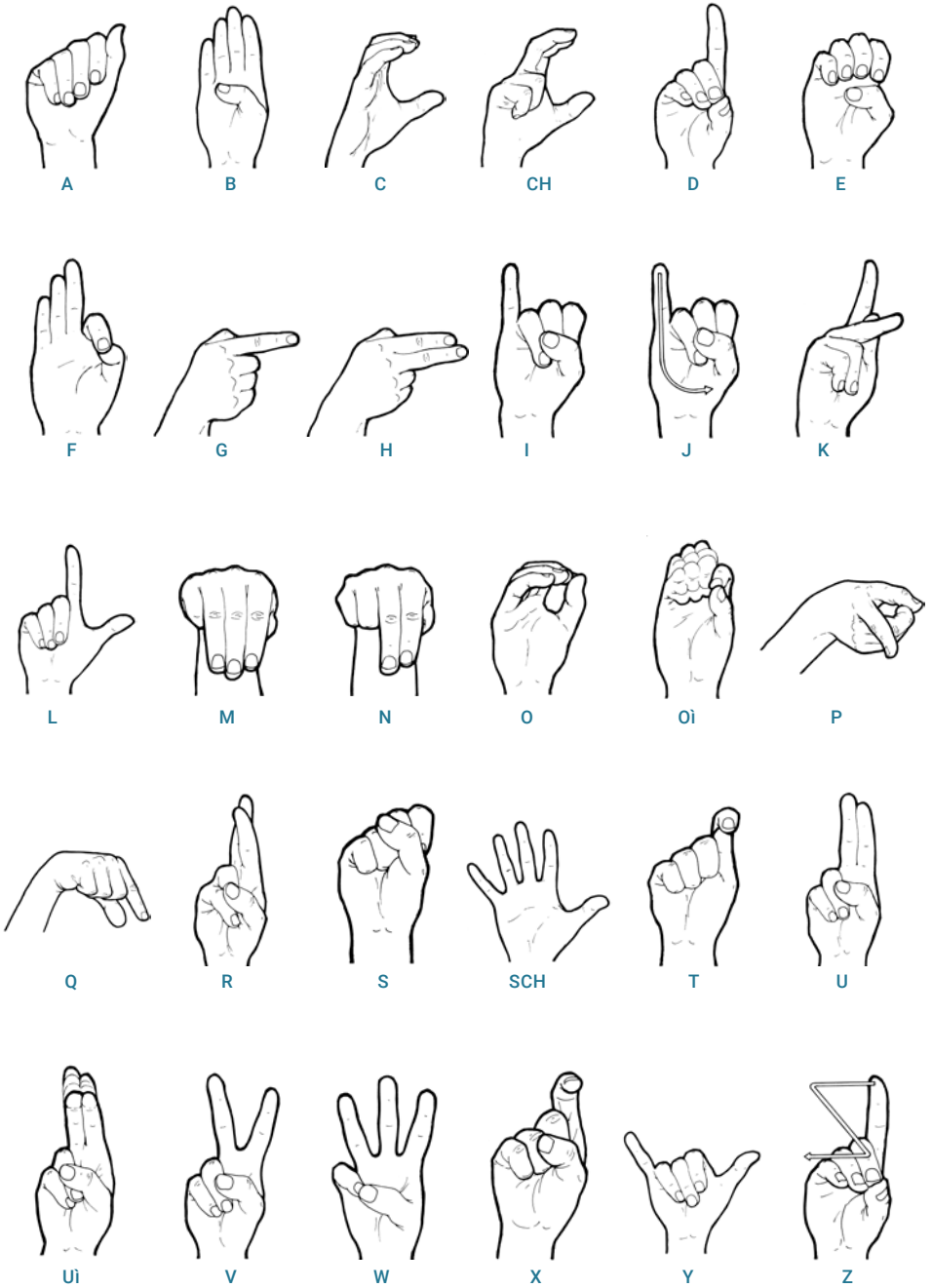
IMPRESSUM

Diese Publikation, eine Werk- und gleichzeitig eine Mutschrift der Genossenschaft Fontana Passugg, zeigt über den Zeitraum von 25 Jahren die Entwicklung der Genossenschaft und ihrer Bildungsstätte auf. Bereits erschienen sind die Chroniken I und II.
Herausgeberin: Genossenschaft Fontana Passugg, www.fontana-passugg.ch
Projektidee / Projektleitung: Ernst Casty, Karin Huber
Redaktion / Texte: Karin Huber, Pressebüro kh-media, 7000 Chur, www.kh-media.ch.
Die Texte wurden aufgrund von eigenen Texteingaben und Interviews mit gehörlosen, schwerhörigen und hörenden Menschen erstellt, die sich in spezieller Form für die Bildungsstätte Fontana Passugg eingesetzt und engagiert oder Kurse gegeben und gebucht haben.
Die Autorin der Boxen auf den Seiten 10, 13, 19, 20, 21, 23 und 37 ist Gisela Riegert.
Fotos: Sie entstanden im Laufe der letzten 25 Jahre. Viele wurden von Rolf Zimmermann aufgenommen. Einzelne stammen von: Yvonne Bollhalder, Matija Zaletel, Martin Rütschi, Walter Schmid, Phil Dänzer. Bei vielen Bildern konnte der Fotograf/die Fotografin nicht mehr ermittelt werden.
Layout: Agentur Viaduct / Somedia Production AG, 7007 Chur, www.viaduct.ch
Druck: Alex Huber Druckwerkstatt, 8585 Zuben TG, www.druckwerkstatt.ch



Verweis

Von Daniel Hadorn, Fürsprecher, Brunnen SZ, liegt ein Manuskript über zwei Jahrzehnte Bündner Gehörlosengeschichte und auch über die Bildungsstätte vor. Es wird ergänzend zu der hier vorliegenden Werkschrift in einer eigenen Dokumentation im Laufe des Sommers 2018 publiziert. Daniel Hadorn hatte im Auftrage der Genossenschaft Fontana Passugg eine umfassende geschichtliche und rechtliche Abhandlung geschrieben. Er ist leider kurz nach Fertigstellung seines Manuskripts am 7. Oktober 2014 verstorben.



Die Brücke

zwischen der
nichthörenden und der hörenden Welt

25-Jahre-Jubiläum
Genossenschaft Fontana Passugg

MUT-SCHRIFT